

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Vor vierzig Jahren.

Friede! — so erscholl es in den ersten Märztagen des Jahres 1871 durch unser deutsches Vaterland. In allen Städten, allen Gauen fand es den freudigsten Widerhall. Blitzschnell trug es der elektrische Funke in die entlegensten Gegenden, wie zu Mitte Juli den Mobilmachungsbefehl, so jetzt die Friedensbotschaft, die in dem Telegramm Kaiser Wilhelms an die deutschen Fürsten ihren Ausdruck fand:

„Mit dankerfülltem Herzen gegen die Vorsehung zeige ich Ihnen an, daß gestern (26. Februar) nachmittags die Friedenspräliminarien unterzeichnet worden sind, durch welche das Elsaß, aber ohne Belfort, Deutsch-Lothringen mit an Deutschland abgetreten worden sind, fünf Milliarden gezahlt werden und Teile Frankreichs bis zur Abzahlung dieser Summe besetzt bleiben. Paris wird teilweise besetzt. Wenn die Bestätigung in Bordeaux erfolgt, so stehen wir am Ende dieses glorreichen, aber auch blutigen Krieges, der uns mit Frivolität ohne gleichen aufgezwungen wurde, und an dem Ihre Truppen so ehrenvollen Anteil nahmen. Möge Deutschlands Größe sich nun in Frieden festigen.“

Schon am 1. März, schneller als man glaubt, war es dem französischen Staatsmann Thiers gelungen, die in Bordeaux tagende Nationalversammlung zur Annahme dieser Bedingungen zu veranlassen und dadurch einen endgültigen Abschluß herbeizuführen.

Großer Mühen hatte es bedurft, und vielerlei Schwierigkeiten erster Art waren zu überwinden, ehe dieses Ziel erreicht wurde. Zertrümmert waren zwar die Heere des ehemals so stolzen napoleonischen Kaiserreichs, vergeblich hatten seine Kriegsschiffe die deutschen Küsten bedroht, überall geschlagen und zum Teil ebenfalls der Vernichtung anheimgefallen waren die neu gebildeten Armeen der Republik — was konnte Frankreich also noch von einer Fortsetzung des Kampfes erhoffen? Die Partei der ehrlichsvollen und besonnenen Franzosen, an ihrer Spitze Thiers, war daher auch für den Frieden. Aber sie hatte eine nicht unerhebliche Anzahl lebhaft wühlender Widersacher, die den Krieg bis zum äußersten fortsetzen wollten und zu ihrem Vorführer den Diktator Gambetta, den bisherigen unumschränkten Machthaber, hatten. Dieser legte aber am 12. Februar nieder.

Am 19. Februar traf Thiers mit Jules Favre, dem französischen Minister des Auswärtigen, in Versailles ein, um das für Frankreich von ihm als aussichtslos erkannte Ringen dem Ende zuzuführen. Mit bewundernswürdiger und für ihn als französischer Patrioten verdienstvoller Zähigkeit kämpfte der greise Staatsmann, um möglichst günstige Friedensbedingungen für sein Vaterland zu erreichen. Aber er stieß auf einen harten Widersacher, den eisernen Kanzler Bismarck. Es fehlte nicht an erregten Auseinandersetzungen, namentlich als Thiers die Absicht au-

sertete, Englands Vermittlung in Anspruch nehmen zu wollen, ein Ansinnen, welches Bismarck in deutlicher Form zurückwies. In zwei Punkten gelang es Thiers, etwas „abzuhandeln“. Belfort sollte französisch bleiben, und die Kriegsschädigung, die auf sechs Milliarden Franks beziffert war, wurde auf deren fünf herabgesetzt. Alle weiteren Bitten der französischen Unterhändler aber fanden kein Gehör. Insbesondere der Einzug der feindlichen Truppen in die überwundene feindliche Hauptstadt, den Thiers und Favre gern verhindern wollten, den Kaiser Wilhelm aber als einen Herzenswunsch bezognete, wurde in die weltgeschichtliche Urkunde aufgenommen, die am 20. Februar in Versailles unterzeichnet wurde.

Von allen Bedingungen empfanden die Franzosen den Einzug der siegreichen deutschen Truppen, in die eroberte Hauptstadt für den Augenblick am bittersten. Aber die Herausforderungen und Beleidigungen, welche die Pariser Bevölkerung und ihre Blätter sowie die Heißsporne der Nationalversammlung den Deutschen entgegengeleudert hatten, machten die Befehle zu einer Art Pflicht. Es galt, den braven Truppen eine Genugtuung, den Parisern aber den Beweis zu geben, daß sie unter der Gewalt des Siegers ständen. Von letzterer wurde allerdings dank der Großmut Kaiser Wilhelms nur ein sehr mäßiger Gebrauch gemacht. Nur der westliche Teil der Stadt mußte am 1. März nach einer Parade auf dem Longchamps eine Besatzung von 30 000 Mann des 6. und 11. preussischen sowie des 2. bayerischen Armeekorps aufnehmen. Am 3. und 5. März sollten Staffeln von gleicher Stärke sich ablösen, doch kam es hierzu nicht mehr, da bereits am 1. März die Volkvertretung in Bordeaux mit 546 gegen 107 Stimmen die Friedensbedingungen angenommen hatte und die hierauf bezugnehmenden Urkunden am 2. März nachmittags zwischen den beiderseitigen Unterhändlern ausgetauscht worden waren.

Bei dem Bekanntwerden dieser freudigen Nachricht tat sich überall im neu geeinten deutschen Reiche unermesslicher, nicht endenwollender Jubel kund. Zum Ausdruck gelangte er besonders bei der feierlichen Verkündung des erfolgten Friedensschlusses am 3. März vor dem königlichen Palais in Berlin. In der zuversichtlichen Erwartung, daß die Nachricht von der Bestätigung der Friedensbedingungen eintreffen müsse, hatte sich schon am Vormittage des 3. März eine wogende Menschenmenge unter den Linden versammelt. Freudig erregt und hochbegeistert harzte sie des Augenblicks, in dem die amtliche Bestätigung der Botschaft erfolgen sollte. Nicht umringt war das Denkmal des großen

Königs, dessen Haupt ein frischer Lorbeerkrantz zierte. Genau sechs Monate waren verfloßen seit dem Tage, an dem zur Feier des Sieges von Sedan die Hauptstadt in Fahnen- und Flammenschmuck erglänzte, sechs Monate schweren Ringens, denen nun das Festgeläute des Friedens und des Sieges den Abschluß gab. Um 12 Uhr mittags traten die in Berlin anwesenden Generale auf die Rampe des Palais, voran der alte Feldmarschall Graf von Wrangel, und mit weit vernehmbarer Stimme, mehrfach von lauten Jubelrufen unterbrochen, las der stellvertretende Generalstabschef der Armee das vom Kaiser an seine Gemahlin gerichtete Telegramm vor:

„Soeben habe ich den Friedensschluß vollzogen, nachdem er schon vorgestern in Bordeaux von der Nationalversammlung angenommen worden ist. Soweit ist also das große Werk vollendet, welches durch siebenmonatige siegreiche Kämpfe errungen wurde, dank der Tapferkeit, Hingebung und Ausdauer des unvergleichlichen Heeres in allen seinen Teilen und der Doffersreudigkeit des Vaterlandes. Der Herr der Heerschaaren hat überall unsere Unternehmungen sichtlich begünstigt und daher diesen ehrenvollen Frieden in Seiner Gnade gelingen lassen. Ihm sei die Ehre! Der Armee und dem Vaterlande mit tief erregtem Herzen meinen Dank!“

Von der großen Landwirtschaftswoche.

Der Verein deutscher Kartoffelrodner hielt am Donnerstag bei starker Beteiligung im Künstlerhaufe in Berlin seine 4. ordentliche Generalversammlung ab. Der Vorsitz, Ökonomierat Schulz-Sempen, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Dr. W. Behrend erstattete den Jahresbericht: Die Kartoffelrodnererei hat ebenso wie im vergangenen Jahre erheblich an Ausdehnung gewonnen. Die Zahl der Trodnungsanlagen hat sich von 260 auf 371 gehoben. Die Mitgliederzahl des Vereins ist in der Zeit vom 1. Januar 1910 bis jetzt von 210 auf 340 gestiegen. Der Ausschuß hat beschlossen, in die Regelung der Preise einzugreifen. Das Sinken des Preises unter eine bestimmte den Erzeugungskosten und dem Futtermittelwert entsprechende Höhe soll verhindert werden. Es ist daher beschlossen worden, einen Verwertungsverband deutscher Kartoffelrodner ins Leben zu rufen. Die Haupttätigkeit des Verbandes soll in der Festsetzung von Mindestpreisen bestehen. Daneben soll eine Verkaufsstelle errichtet werden, die in unerbittlicher Weise Verkaufsvermittlungen in die Hand nehmen soll. Im wesentlichen sollen sich jedoch die Verkäufe direkt zwischen Verkäufer und Käufer bewegen. Der Schwerpunkt der Tätigkeit soll in der Regelung der Preise liegen. Hierauf nahm Professor Dr. E. Barow das Wort zum „Bericht über die Arbeiten des vergangenen Jahres“. Es sind im Berichtsjahre 78 Honoraranalysen und 26 Abnahmeprüfungen von Trodnungsanlagen ausgeführt worden. Bei den Honoraranalysen handelt es sich in der Hauptsache um die Feststellung des Wassergehaltes. In 61 untersuchten Kartoffelstücken schwankte der Wassergehalt zwischen 9,55 und 16,44, und betrug im Mittel 12,83 v. S. In 16 untersuchten Kartoffelschnitzeln differierte der Wassergehalt zwischen 10,25 und 22,3 und betrug im Mittel 14,54 v. S. Die Vorteile der Kartoffelrodnerfütterung würden immer mehr erkannt, nicht zum wenigsten in ihrer Anwendung bei Pferden. Es hätten sich bei allen entsprechenden Versuchen nirgends etwa Kollik oder Ver-

daunungsstörungen bemerkbar gemacht. Wohl aber hätten sich die Trockenartoffeln bei Arbeitspferden als ein vollwertiger Ersatz für Hafer erwiesen. Nach einer angeregten Aussprache wurde die Generalversammlung geschlossen.

Heer und Flotte.

Rußlands Militärflottschiffwesen. Die Reichsduma nahm ohne Debatte den Bericht der Landesverteidigungskommission, betreffend die Bewilligung von 29 370 Rubel für 1912 und 1913 zur Verstärkung der Luftschifferabteilung und der Obergenerverwaltung sowie für das Komitee zur Bearbeitung von Luftschiffahrtstragen an und genehmigte den Bericht der Kommission über einen dem Kriegsministerium zur Veranlassung von Aeroplanefflugen für 1911 zu gewährenden Kredit von 25 000 Rubel.



Der Wachtmeister des Kaisers.

Dieser Tage feierte in Potsdam der greise Leutnant a. D. Oller seinen 80. Geburtstag. Oller war mehr als 25 Jahre lang Wachtmeister der Leib-Escadron des Husaren-Regiments, deren Chefs ihn stets sehr geschätzt haben. Dies beweisen die ehrenvollen Glückwünsche, die der alte Soldat an seinem Jubeltage empfangen hat. So bekam er ein Handschreiben des Herzogs-Regenten von Braunschweig, den Oller vor 30 Jahren in den Dienst eingeführt hat. Prinz Eitel-Friedrich, der jetzige Kommandant der Leib-Escadron, überbrachte dem Jubilar persönlich seine Photographie. Am meisten aber wird dem Greis wohl das folgende Telegramm gefreut haben, das ihm sein früherer Rittmeister, der Kaiser geschickt hat. Es lautet: „Zu dem Tage, an dem Sie durch Gottes Gnade Ihr 80. Lebens-

Die Waldbergs.

Original-Roman von B. von der Goltz.

(Schlußdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

Es geht mir besser. Ich habe lange im warmen Sonnenschein im Garten gesessen. Wie ist alles so anders geworden! Vor einem Jahre fragte ich von Fest zu Fest. Katharina findet es rührend, daß ich mich so ergeben unter die Hand des gewaltigen Gottes beuge. Sie irrt! Ergebung? Ist es nicht vielmehr Gleichgültigkeit und Stumpfheit, die mich beherrschen? Ich bin so zerschlagen, daß ich weder Kraft noch Neigung habe, mich zu erheben. Beten? Ich kann nicht beten. Ich habe nur einen Gedanken: mein Mann ist tot — mein Sohn ist tot —

Ein Brief vom Justizrat! Meine Hände zitterten, als ich ihn öffnete, und mein Herz schlug, als ob es mir die Brust sprengen wollte. Er schrieb:

Meine verehrte Frau Gräfin!
Der Brief ist ein Erpressungsverfuch, nichts weiter. Anfänglich leugnete Ida und war frech; als ich ihr mit dem Gericht drohte, winkelte sie und bat um Vergebung. Sie wird nie wieder, weder an Sie noch ein Glied der Familie, schriftliche Lügen versenden; das habe ich zu Protokoll genommen. Übrigens ist alle Aussicht vorhanden, das dies Zwiel mit einem Corned-beef-Händler nach Amerika zieht. zc.
Da faltete ich meine Hände in tiefer Dankbarkeit.

Der Herbst nähert sich seinem Ende. Der Sturm durchbraut den Wald und jagt die gelben und roten Blätter vor sich her. Von meinem Fensterplatz sehe ich dem ruhig zu. Senta hat mir die letzten Blumen aus Glück gebracht,

rote Astern, Reseda und blasser Rosen. Mehr wie über die Blumen, freute ich mich über ihr holdes Gesicht. Wenn sie ins Zimmer tritt, meine ich, Achim müßte auch kommen. Sie wäre sein guter Engel geworden; mit ihr kann ich von ihm reden, aber nur mit ihr.

Nicht wahr, du hattest meinen Achim lieb? fragte ich Senta heute. „Wie sollte ich nicht? er war immer so gut zu mir,“ antwortete sie, während Tränen in ihren Augen glänzten. Da zog ich sie in meine Arme, küßte sie und weinte. „Du mußt nicht immer traurig sein,“ bat Senta leise. „Ich kann nicht anders,“ rief ich verzweifelt. „Nicht? auch dann nicht, wenn du gebetet hast? Der liebe Gott hilft dem Schwachen.“

Ich kann nicht beten!
„Du Arme,“ und sie streichelte zärtlich meine Hände, „versuchs doch, bitte, bitte,“ und als ich schwieg, noch leiser: „Ich bete jeden Abend für dich; ich weiß, Gott wird dir einen Engel senden!“

Gott hat mir einen Engel gesandt, Glück von Waldberg heißt er, im Geiste ergreife ich seine Hand, er wird mich leiten.

Senta, Glück von Waldberg, die Frage, die dein Mund nicht ausspricht, lese ich in deinen Augen. Ja, mein Engel, ich versuche die Apathie abzuschütteln, und versuche zu beten. Das will gelernt sein. Vorläufig ist es nur ein unaussprechliches Seufzen: Herr, hilf mir!

Pauline sieht frisch aus, dies Leben sagt ihr zu. In Berlin hatte sie viel Arbeit mit meiner Garderobe, auch wechselte ich mehrmals am Tage den Anzug, wozu ich ihrer Hilfe bedurfte; ferner mußte sie aufbleiben, bis ich aus den Gesellschaften heimkam. Hier fällt das alles fort. Sie hat freiwillig etwas Haus-

arbeit übernommen und schützt meine Garderobe vor Motten und Staub. Meine Perle staunte, als sie meinen Reichtum an kostbaren Kleidern sah, — ich brauche sie jetzt nicht mehr.

Über Nacht ist Schnee gefallen; die Erde ist weiß, die Bäume sind weiß. Eine große Ruhe, ein tiefer Frieden ist in der Natur, aber nicht in meinem Herzen.

Waldbergs kamen, um Abschied zu nehmen; sie reisen nach Berlin. Senta umarmte und küßte mich, und wieder fragten Ihre lieben Augen. Ja, mein Engel, ich kann jetzt beten, sagte ich leise. Da ging es wie Sonnenschein über ihr holdes Gesicht.

Wie einfach ist es um mich, nun das Glück von Waldberg nicht mehr eintritt. Mein ganzes Herz hängt an dem Kinde, das mein Sohn geliebt hat. Stundenlang verweile ich mich in den Anblick alles dessen, was mir von ihm geblieben ist, in seine Bilder, seine Schulhefte und Zensuren; ich habe jede aufgehoben, ich kann stolz auf jede sein. Ich lese sie wieder und wieder, bis ich vor Tränen nichts mehr sehen kann.

Magdalene schreibt oft, das rührt mich tief. Sie bittet, daß ich nach Berlin komme; meine Wohnung wäre traulich, fast so schön wie oben. Fast — die Hauptfache fehlt, mein Mann — mein Sohn. Nein, ich kann nicht, noch nicht! Später vielleicht —

Ich las in der Zeitung. Der Minister hat im Herrenhaus mit hoher Anerkennung von meinem Gatten gesprochen, seine vornehme Gesinnung, seine Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit gerühmt und seinem Schmerz Ausdruck gegeben, daß dieser edle Patriot nicht mehr unter den Lebenden weilt. Das hat mir

wohl und wehe getan — mein Alexander, ich habe dich nicht genug gewürdigt, ich habe dir keine trauliche Heimstätte bereitet, in der du ruhen konntest, und das Ausgleich mit deiner Nerven aufreibenden Tätigkeit fandest. Ich bereue —

Zurückbar ist nutzlose Reue. Wehe, daß ich nicht gut machen kann, was ich aus Mangel an Liebe und aus törichter Liebe verschuldet habe! Wer hilft mir in meiner Not? —

Mein Engel hat geschrieben: „Ich denke oft an dich, du liebe, du Schwermgeprüfte! Verzage nicht, wenns auch um dich dunkel ist; es wird wieder hell werden! Meine Mutter sagt eben: „Als meine Söhne starben, war ich der Verzweiflung nahe; dann wurde ich müde und gleichgültig, endlich besann ich mich darauf; einen Vater im Himmel zu haben, der mir helfen konnte. Zu ihm schrie ich in meiner Not, ihm klagte ich alles, da wurde es still in mir; glaubensvoll ergriff ich die starke Hand meines Gottes und hielt sie fest. Da wurde es nach und nach licht und friedvoll in mir. Das schreibe unserer lieben Einsamen.“

Ja, mein Liebling, ich habe verstanden, ich bele wieder. Den Segen verspüre ich schon; denn wenn ich, die des Gebets Ungewohnte, Gott um Trost angerufen habe, dann kann ich mein Haupt ruhiger auf das Kissen legen.

Frau Uwe brachte mir einen Strauß Tannengrün und roter Eberesch; das sieht schön aus. Ich plaudre gern mit ihr; alles, was sie sagt, ist klug und gut. Bisher mußte ich nicht, daß Menschen in einfachen Stellungen so gebildet sein können. Ich lerne viel in der Einsamkeit.

Der neue Majoratsherr und sein Sohn gefallen allgemein. Das will nicht viel sagen.

Jahr vollenden, sende ich Ihnen meine aufrichtigsten Glückwünsche. Gern erinnere ich mich dabei der gemeinsamen Arbeit, die mich mit Ihnen verband, besonders der Zeit, während deren ich als Chef der damaligen ersten Eskadron des Garde-Husaren-Regiments mich Ihrer Unterstützung erfreute. Wilhelm I. R.

Parlamentarisches.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses legte am Mittwoch die Beratung des Kultusetats beim Kapitel Elementar-Unterrichtswesen fort. Ein Regierungsvertreter äußerte sich ausführlich über den Lehrermangel. Durch Neueinrichtung von zahlreichen Lehrerseminaren und Präparandenanstalten ist der Lehrermangel so weit herabgedrückt worden, daß nur noch ungefähr 500 Stellen unbesetzt sind. Es sei zu hoffen, daß der Bau von neuen Lehrerseminaren jetzt in einem etwas langsameren Tempo erfolgen könne. Zu diesem Kapitel lagen zwei Anträge des Zentrums vor. Der eine Antrag ersucht die Regierung, in Ermägungen darüber einzutreten, wie die Oberlehrerstellen an den Volksschullehrerseminaren in geeigneter Weise zu vermehren sind. Der andere Antrag verlangt für alle Präparandenanstalten und Seminare die Einführung eines organisch verbundenen Lehrganges (sechsklassige Seminare) und für die Lehrer die Gewährung einer erweiterten Möglichkeit zur Erlangung gehobener Stellen im Lehramt und Schulamtsdienst. Ein Vertreter der Nationalliberalen betonte, daß eine Reform der zweiten Lehrprüfung notwendig sei. Ein Regierungsvertreter erwiderte, daß über eine Reform der zweiten Lehrprüfung Arbeiten gegenwärtig im Gange seien, um eine Abänderung herbeizuführen. Außerdem seien vermehrte Kurse zur Weiterbildung der Lehrer in Aussicht genommen, und zwar nach den Kursen in Berlin und Posen auch ein solcher im Westen. Ein Vertreter der Konservativen trat für die vermehrte Anstellung von Lehrerinnen ein. Auf eine Anfrage aus der Mitte der Kommission erwiderte ein Regierungsvertreter, daß von einer Überfüllung des Lehrkörperndienstes nicht die Rede sein könne. Ein Vertreter der fortschrittlichen Volkspartei wandte sich gegen die Ausübung eines Zuges auf die Gemeindevorstände, Lehrerinnen anzustellen, weil sich besonders in den Großstädten die Lehrerinnen der Schwere ihres Amtes häufig nicht gewachsen zeigten. Der Kultusminister erklärte, er sei bestrebt, die Fortbildung der Lehrer zu fördern, damit sie in höhere Stellen einrücken können. Er sei darüber nicht nur in Ermägungen eingetreten, sondern bereits nach dieser Richtung tätig gewesen. Er erkenne an, daß die Kurse in Berlin und Posen noch nicht genügen, im Westen solle ein weiterer Kursus eröffnet werden. Vom Finanzminister habe er das Zugeständnis erhalten, daß die bisher dreisechsstufigen Kurse in vierstufige umgewandelt werden sollen. Auch sollen an ihnen neben wissenschaftlichen Lehrkräften (Universitätsprofessoren) Praktiker tätig sein. Der Zentrumsantrag auf Vermehrung der Oberlehrerstellen in den Volksschullehrerseminaren wurde mit 19 gegen 2 Stimmen angenommen, der andere Zentrumsantrag mit 13 gegen 3 Stimmen abgelehnt. Am Nachmittag führte die Kommission die Beratung des ordentlichen Kultusetats zuende. Beim Titel Landesturnanstalt beantragte das Zentrum, die Regierung aufzufordern, dafür zu sorgen, daß durch Vermehrung der Turnstunden die idealen Fächer, insbesondere Religion und Deutsch, nicht gefährdet werden. Die Nationalliberalen stellten einen Gegenantrag, die Schulaufsichtsbehörden mit Anweisungen zu versehen, wonach bei Vermehrung der Turnstunden den besonderen Verhältnissen der einzelnen Schulen Rechnung getragen werden soll. Mit dieser Fassung erklärte sich der Minister einverstanden. Der Antrag des Zentrums wurde mit 15 gegen 6 Stimmen angenommen. Beim Titel Schulaufsicht beantragte das Zentrum, die Regierung zu ersuchen, auch bei vermehrter Einführung der Rektoren an Volksschulen den Einfluß der Kirche auf die Schulen sicherzustellen. Der Minister erklärte, er könne auf das Rektorenamt aus schultechnischen Gründen nicht verzichten. Den Rektor nach neben dem Ortschulaufsicht zu stellen, gehe nicht an. Die Antragsteller hätten selbst keine bestimmten Vorschläge gemacht. Außerdem sei die Kirche nach der Verfügung zur Leitung des Religionsunterrichtes berechtigt. Dazu komme, daß der Ortsgeistliche näher Vertreter im Schulvorstand ist. Einen weiteren Weg zu finden, erklärte sich der Minister außerstande. Die Nationalliberalen und die fortschritt-

liche Volkspartei wandten sich scharf gegen den Antrag des Zentrums. Sie erkennen kein historisches Recht der Kirche auf die Schule an. Lehrer, Rektor und Schulaufsichtsbeamte bieten genügende Garantien für die religiöse Bildung. Das Zentrum beantragte, den Geistlichen als Ortschulaufsichtern noch gewisse Rechte neben dem Rektor zu lassen. Die Konservativen stellten einen Abänderungsantrag, die Regierung zu ersuchen, in Ermägungen darüber einzutreten, wie auch bei vermehrter Einführung der Rektoren an Volksschulen der Einfluß der Kirche auf die Schule sicherzustellen ist. Ein nationalliberaler Abgeordneter bedauert, daß durch diese Abänderung die Konservativen umgefallen seien. Der so abgeänderte Antrag wurde mit 12 gegen 8 Stimmen angenommen. Von fortschrittlicher Seite wurde der Fall des Lehrers Chabon in Pöchy bei Magdeburg zur Sprache gebracht. Dieser hat der Regierung mitgeteilt, daß seine innere Überzeugung ihm die weitere Erteilung von Religionsunterricht verbiete, und daß er aus der Landeskirche austreten werde. Er bat, ihn anderweitig zu beschäftigen. Die Regierung hat ihn darauf entlassen. Der Minister sagte, der Lehrer sei nicht sofort entlassen worden, sondern die Regierung habe ihn erst vernommen und ihn auf die Folgen seines Schrittes aufmerksam gemacht und gewarnt. Da er nur auftragsweise beschäftigt war, so mußte die Regierung ihn, weil er diesen Wünschen nicht nachkam, entlassen. Von den angeforderten 14 neuen hauptamtlichen Kreisinspektoren wurden 13 bewilligt. Die neue Stelle Kintelen wurde mit 12 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Zum Titel Elementarunterricht beantragte das Zentrum, auf Vermehrung von Hilfsschulen für schwachbelegte Kinder hinzuwirken und darüber zu wachen, daß der konfessionelle Charakter der Schulen gewahrt werde. Ein fortschrittlicher Abgeordneter wandte sich aufgrund seiner langjährigen Erfahrung dagegen, daß auch diese Schulen konfessionell getrennt werden sollen. Der Vermehrung der Hilfsschulen stimme er zu. Auch die Nationalliberalen waren gegen die konfessionelle Trennung, sie beantragten getrennte Abstimmung. In dieser wurde der erste Teil einstimmig, der zweite Teil mit 14 gegen 7 Stimmen angenommen. Auf eine Anfrage, ob das Gesetz über die Verteilung der Schulklassen bei den Sozialitätsschulen in Posen und Westpreußen bald kommen würde, erklärte der Minister, daß das große Schwierigkeiten biete und deshalb noch kein endgültiges Resultat vorliege. Dann wurde noch die Frage der Ortszulage, der Mietenshöchstmengen, der Zeugengebühren der Volksschullehrer besprochen und ebenso die Frage der Mittelschulen. Hier wurde angefragt, ob der erleichterte Übergang von Mittelschulen nach höheren Schulen nicht einen zu großen Anstrich, besonders nach den Oberrealschulen, herbeiführen würde. Der Minister erklärte, er beabsichtige in erster Linie die Mittelschulen als abgeschlossene Schulen zu fördern. Die Vorbereitung für höhere Schulen soll nur die Ausnahme darstellen, und zwar dann, wenn die örtlichen Verhältnisse es dringend machen. Zum Schluß lud der Minister die Kommission ein, die demnächst in der Ausstellungshallen am Lehrter Bahnhof untergebracht prunkliche Schulausstellung von der Brüsseler Weltausstellung unter Führung des Geheimrates Schmidt zu besichtigen.

Die Mittwochssitzung der Budgetkommission des Reichstags wurde ausschließlich durch die Besprechung der Verhältnisse der Postassistenten ausgefüllt. Die Eingabe der Assistenten, die siebzehnhundert neue Stellen für notwendig hält, während der Etat nur davon achthundert bringt, fand ihren Niederschlag in einer Resolution, in der die Postverwaltung aufgefordert wird, in Ermägung zu ziehen, in welcher Weise das große Heer der dienstlich angestellten Beamten untergebracht werden soll und in welcher Weise die Geschäfte, die bis jetzt von mittleren Beamten geführt werden, in Zukunft mehr als bisher an untere Beamte übertragen werden können. Das einstimmige Ergebnis der gestrigen Aussprache war die Ablehnung eines Zentrumsantrages, aufgrund dessen von den achthundert neu angeforderten Assistentenstellen fünf-hundert getilgt werden sollen. Die achthundert Stellen wurden bewilligt.

Die Ausschußkommission des Reichstags begann am Mittwoch die Beratung des § 3. In seiner ersten Fassung verbietet er die Fernbehandlung, d. h., eine Behandlung, die nicht aufgrund eigener Wahrnehmungen an den zu behandelnden erfolgt. Die Regierung erklärte, daß der Kauf von Mitteln in Drogerien nicht als Fernbehandlung zu gelten habe. Bei Briefkastenbehandlung liege Fernbehandlung nur dann vor, wenn es sich um einen bestimmten Kranken und Krankheitsfall handele. Die

Das Kleid sitzt tadellos. Der entzückte Gatte schreibt es mit dem Zufug: „Magdalene steht königlich aus.“ Gut, gut, sie soll nach und nach meine Staatskleider bekommen; zu jedem sind, dank meiner praktischen Johanne, noch einige Meter Stoff vorhanden. Mein Achim, auf diese Weise ersehe ich einen Bruchteil des Kapitals, das du verschwendest hast!

Ich bin mit meiner Perle durch den Wald gefahren und habe mich an der lautlosen Stille und den weißen Bäumen erfreut. Der Winter hat Schönheiten, die ich bisher nicht gekannt habe. Waldbergs Lehren eber zurück, als es bestimmt war. Mein Engel wird mit mir zufrieden sein; noch bin ich schwach im Glauben, aber wie ich hoffe, auf dem rechten Wege.

Katharina hat mich soeben verlassen. Senta ist Braut, du Glück von Waldberg, Gott segne dich!

Heute Nachmittag wirst du zu mir kommen; deine Mutter hat mich gebeten, dir mit verdoppelter Liebe zu begegnen. Die Bitte war überflüssig, aber ich bitte Gott, daß er mich das rechte Wort für dich finden läßt. Bisher mein Liebling, wandelst du in einem sonnigen geschützten Garten; nun mußt du in die baumlose Ebene hinaus, über die ungehindert die Stürme brauen. Statt der zärtlichen Eltern wird ein fremder Mann dir zur Seite gehen, wird er dir ein treuer Führer auf der Pilgerreise sein? Ich bete und hoffe für dich.

Eine Stunde später. Ich bin wieder verzagt. Achim, mein Achim, ein fremder Mann tritt dein Erbe an, ein fremder Mann führt die Braut heim. Mein Herz tut so weh.

Aussprache ergab, daß die Mitglieder der Kommission ein grundsätzliches Verbot der Fernbehandlung nicht wünscht, sondern es für richtig hält, die Auswäße zu treffen, wozu die Bestimmung des § 3 Gelegenheit gibt. Dann wurde über die Behandlung mittels mörtlicher Verfahren beraten. Die Ansichten über Gebührenten, Befreiungen und dergleichen gingen sehr auseinander. Eine Abstimmung fand noch nicht statt.

Die Reichsversicherungskommission legte am Mittwoch die Beratung über den Kompromißantrag zum § 356 über die Anstellung der Beamten in den Krankenkassen fort. Zu einer Abstimmung kam es nicht.

Die Reichsversicherungskommission steht vor dem Abschluß ihrer Arbeit. Zur Verhandlung stehen nur noch einige Bestimmungen, die für die endgültige Stellungnahme einzelner Parteien zur ganzen Reichsversicherungsordnung mit von entscheidender Bedeutung sind: Die Anstellung der Krankenkassenbeamten und das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten usw. Damit ist dann die zweite Lesung erledigt. Es ist möglich, daß hierauf nach etwa einwöchiger Pause die Kommission noch einmal zusammentritt, um in einer kurzen Nachbesprechung eine Überprüfung einiger Bestimmungen vorzunehmen, u. a. in bezug auf die Dienstordnung der berufsgenossenschaftlichen Beamten. In der Dienstag-Sitzung handelte es sich um die Anstellung der Kassenbeamten. Es lag hierzu ein Kompromißantrag der Konservativen, Nationalliberalen, des Zentrums und der würtlich. Vereinigung vor, der in der Hauptsache auf eine Wiederherstellung des Regierungsvorschlages gerichtet ist und von den Sozialdemokraten und der Volkspartei bekämpft wurde. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Die Staatskontrolle über die kommunalen Steuerzuschläge. Im Abgeordnetenhause hat am Mittwoch Abg. v. Joditz (freikons.) einen Antrag eingebracht. Danach sollen zukünftig kommunale Zuschläge zur Staatseinkommensteuer erst dann der Genehmigung bedürftig sein, wenn sie über den einsechshalbprozentigen Satz der Einkommensteuer hinausgehen, während bekanntlich bisher diese Genehmigung schon erforderlich ist, wenn die Zuschläge über den vollen Satz der Staatseinkommensteuer hinausgehen. Dadurch soll also den Gemeinden die Möglichkeit gegeben werden, ihre Zuschläge zur Staatseinkommensteuer bis zu 150 Prozent zu erhöhen, ohne daß eine staatliche Kontrolle eintritt.

Handel, Industrie, Gewerbe.

Berliner Holz-Kontor. In der Sitzung des Ausschusses am 28. Februar wurde beschlossen, bei reichlichen Abschreibungen, vorsichtiger Bewertung der Bestände und der Debitoren der Generalversammlung eine Dividende von 4 1/2 Proz. (gegen 3 Proz. im Vorjahre) vorzuschlagen.

Provinzialnachrichten.

o Schönsee, 1. März. (Die neugebildete Ansiedler-gemeinde Groß-Reichenau) hat die Einführung einer Umschleuder beschlossen. Die Steuer ist auf 1/2 Proz. des Wertes der veräußerten Grundstücke festgesetzt.

o Breslau, 1. März. Die Leitung der Geschäfte der beiden Milchleher Feuerversicherungsvereine für Gebäude und Mobilien hat der stellvertretende Vorsitz Herr Gemeindevorsteher Thom in Wischnitz anstelle des verstorbenen Herrn Amtsvorstehers Majste übernommen.

o Graudenz, 27. Februar. (Die für den Graudenz Oberbürgermeister bestimmte Amtsette) ist jetzt in der Goldschmiedewerkstatt von Stumpf & Sohn in Danzig fertiggestellt worden. Sie ist ein Meisterwerk der Danziger Goldschmiedekunst. Die Glieder der Kette sind in Filigranarbeit ausgeführt. Die Hauptkette teilt sich auf der Brust in zwei Ketten, von denen die obere ein Schild mit dem Bildnis Friedrich Wilhelms III. — eine Erinnerung an die Städteordnung — und die untere ein Schild mit dem Wappen der Stadt Graudenz trägt. Die Kette enthält 500 Gramm Gold und stellt einen Wert von 2000 Mark dar.

v Graudenz, 1. März. (In erste Lebensgefahr) geriet in der Nacht zum heutigen Mittwoch eine Frau, als sie mit ihrem Manne einen Spaziergang am Weichselufer in der Nähe des überschwemmten Fährplatzes in Graudenz machte. Sie wollte sich überzeugen, ob der Strom Eisblöcke mit sich führte, beugte sich aber zu stark über das abfallende Ufer und stürzte in den Strom, der sie sofort erfaßte und mit fort riß. Der

Stamm schrie um Hilfe. Ein Polizeibeamter, der gerade kam, holte die Frau aus den kalten Fluten heraus.

Marienwerder, 26. Februar. (Die diesmalige Abgangsprüfung am Gymnasium) nahm infolge erhobten Interesses in Anspruch, als sich ihr auch fünf Extraner unterzogen; unter ihnen befand sich ein bemooftes Haupt von 32 Jahren. Das Ergebnis der gestern stattgefundenen Prüfung war ein ungünstiges, denn keiner von ihnen hat das Zeugnis der Reife erhalten.

Danzig, 1. März. (Prinzenbesuch, Ausstand, Konkurs.) Prinz Joachim von Preußen, der jüngste Sohn unseres Kaiserpaars, wird am 11. März nach Danzig kommen. Der Prinz steht als Leutnant à la suite des hiesigen Grenadier-Regiments König Friedrich I (4. Ostr.) Nr. 5, das am 11. März seinen Stiftungstag feiert. Das Regiment ist 1689 gegründet worden. Der Prinz stattet dem Regiment gelegentlich dieses Festtages einen Besuch ab. Er trifft am Sonntag den 11. März morgens in Danzig ein. Vormittags findet eine Parade auf dem Hagelsberg statt. Abends nimmt der Prinz an einem Essen des Offizierkorps teil. Am Sonntag den 12. März erfolgt des Prinzen Abreise. — Heute früh sind, wie das Sekretariat des hiesigen „christlichen Arbeiterverbandes“ mitteilt, die Mitglieder des sozialdemokratischen Tapeziererverbandes in einen Streik eingetreten, weil die Arbeitgeber darauf bestanden, daß auch der christliche Tapeziererverband den Vertrag mit unterzeichne. Die Sozialdemokraten wollen angeblich einen Monopolvertrag haben und gegen dieses Monopol kämpfen sowohl die Arbeitgeber wie auch die Tapezierer des christlichen Verbandes. — Die bekannte Druckerfirma Paul Feuner, die sich insbesondere mit der Herstellung von Kunstdrucken beschäftigte, ist in Konkurs geraten.

Freystadt, 26. Februar. (Vergiftet) hat sich am Sonnabend das Dienstmädchen des Gastwirtes Hofmann in Gubringen. Vormittags wurde sie bei einem Diebstahl ertappt. Als sie darauf vernünftigt wurde, suchte man sie und fand sie in der Scheune, nur noch schwache Lebenszeichen von sich gebend. Wahrscheinlich hat die Scham das Mädchen in den Tod getrieben. Zweck Feststellung der Vergiftungsart soll die Leiche seziert werden.

Landsberg Ostpr., 27. Februar. (Nach 35-jährigem Krankenlager) ist in Grünwalde die Einwohnerin Luise Steinau im Alter von 64 Jahren gestorben.

Labischin, 28. Februar. (Blutvergiftung.) Die Wiesenwärtlerin Antonina Kuras aus Jezewo Hauland wurde gestern im Walde von einem herabfallenden Zweige im Gesicht in geringfügiger Weise verletzt. Nach einigen Stunden schwoll das Gesicht stark an und trotz fortwährender ärztlicher Hilfe starb die Frau heute infolge Blutvergiftung. Der Fall ist umso trauriger, als sieben unversorgte Kinder zurückgelassen sind und der Ehemann sich wegen eines während des Schulstreikes verübten Mordversuches in einer Strafanstalt befindet.

Aus der Provinz Posen, 27. Februar. (Zur Angelegenheit des Grafen von der Goltz) erhält die „Deutsche Tageszeitung“ von zwei hochangesehenen Mitgliedern des Kreistages und der Ritterschaft des Kreises Wirlich folgende Erklärung: „Die „Deutsche Tageszeitung“ hat am 20. Februar einen (auch von uns erwähnten) Aufsatz über die Angelegenheit des Grafen v. d. Goltz-Czajczye gebracht und darin eine Zuschrift veröffentlicht, der in einem Punkte widersprochen werden muß. Der damalige Einsender schreibt, daß der Spruch der Mehrheit der Ritterschaft des Kreises Wirlich im Widerspruch stehe mit allen Entscheidungen der berufenen militärischen — ebenso mit den übereinstimmenden Entscheidungen der angerufenen Justizinstanzen. Ferner fügt der Einsender hinzu, daß der Spruch der Mehrheit der Ritterschaft auch im Widerspruch mit einer objektiven Rechtsanschauung stehe. Demgegenüber müssen wir entschiedenen Bernahrung einlegen, weil durch diese Äußerung der überwiegenden Mehrheit (12 gegen 2) der Ritterschaft die objektive Rechtsanschauung abgeprochen wird. Die Mehrheit der Ritterschaft hat damals aufgrund des ihr vorliegenden vollständigen Aktenmaterials

Ich kenne die Welt. Besitz und hohe gesellschaftliche Stellung werden stets bewundert.

Rotened fragt um meinen Rat. In ungefähr acht Tagen ist die Silberhochzeit seines Kommandeurs, die großartig gefeiert wird. Magdalene stellt dazu ein Kleid, er will sie damit überraschen und fragt, welche Farbe er wählen soll. Natürlich weißen Silberdurchwirkten Damast, sagte ich laut, der paßt in die Trauerzeit. Pauline, die im Zimmer war, sah mich erstaunt an; ich gab ihr die Erklärung. Ja, meinte sie, an die Garderobe ist bei der Ausstattung nicht gedacht worden; ausschließen kann sich die gnädige Frau in diesem Falle nicht — ob der Herr Kommandeur so rasch ein passendes Kleid bekommen wird? Weiß nicht, ich werde telegraphieren, dann hat er schon heute meine Antwort. Pauline ging, wenige Minuten nur; dann kam sie mit der Perle wieder, beide trugen große Kartons. „Frau Gräfin“, rief Johanne eifrig, „ich bringe das Silberdurchwirkte Kleid, das Frau Gräfin vor Jahren einmal auf einem Hofball getragen haben. Ging das nicht für die gnädige Frau? Ich andere es rasch.“ Ich schwankte; als aber meine Perle von brachliegendem Kapital zu reden begann, da willigte ich ein.

Pauline ist Feuer und Flamme; sie arbeitet das Kleid nach der neuesten Mode um, sie hat das Maß meiner Tochter und ist sehr geschick. Damit es rasch vonstatten ging, haben die Perle und ich, Isabella Gräfin Stolz zu Waldberg, geb. Prinzess Paar, geholfen. Was ich nicht alles lerne!

Da kam Waldberg, um die Tochter abzuholen, und sie lächelte ihm entgegen.

Mein Engel, mein Engel, jetzt falte ich die Hände für dich!

Die beiden Grafen Stolz haben mir gleich nach ihrer Ankunft einen Besuch gemacht; es sind prächtige Menschen. Nun bin ich ruhiger über Sentas Zukunft.

Heiliger Abend! Früh stand ich am Fenster und gedachte schweren Herzens meiner Verstorbenen. Ein kleiner Vogel saß auf dem Fensterrand; ich öffnete das Fenster, aber er kam nicht hinein, flog auf, kehrte wieder und sah mich bittend an; da kreuzte ich ihm Futter, das plickte er vergnügt auf, den kleinen Hungerigen hat mir Gott gesandt, ich soll für die Lebenden sorgen. Ja, Herr, ich will!

Rotened hat keinen Urlaub bekommen, darum bin ich einsam. Wie unbandbar ich habe ja Waldbergs. Mein Engel will mich zur Weihnachtsfeier abholen; es ist so eingerichtet, daß mich dort niemand sehen wird, dennoch bin ich unruhig, ich hätte abkehren sollen.

Das war eine seltsame Weihnachtsfeier. Den Kaffee trank ich allein im roten Zimmer; durch die halboffene Tür konnte ich im kleinen Saale die festlich geschmückte Tafel und die frohen Menschen sehen. Das Brautpaar saß nebeneinander, beide waren heiter und lachten mit den andern. Warum haben wir uns mit den Beamten so fremd gegenübergestellt? Es war meine Schuld, ich sah in ihnen nur die Untergebenen, nicht Menschen, die gleich uns Gottes Kinder waren. Jetzt schäme ich mich dessen!

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

In letzter Zeit ist es häufig vorgekommen, daß kleinere Brandschäden der bei der städtischen Feuer-Sozialität versicherten Gebäude nicht zur Kenntnis der Feuer-Sozialität gelangt sind, sondern nur eine polizeiliche Anzeige erstattet wurde.

Hierdurch ist die Absicherung der Brandschäden in den meisten Fällen erheblich verzögert, in einzelnen ganz unterblieben und hat zu Unannehmlichkeiten Veranlassung gegeben. Zur Vermeidung solcher Vorkommnisse wird hiermit bekannt gemacht, daß alle Brandschäden der bei der städtischen Feuer-Sozialität versicherten Gebäude ohne Rücksicht auf die polizeiliche Anzeige der städtischen Feuer-Sozialität sofort zu melden sind.

Thorn den 23. Februar 1911.
Der Magistrat.

Königliche Gewerbeschule.
Abt. C.

Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des Sommerhalbjahres am 4. April.

1. Haushaltungskursus,
2. Kochen und Backen,
3. Waschen und Plätten,
4. Einmachekursus,
5. Kursus für Hand- und Maschinennähen,
6. Kursus für Wäscheanfertigung,
7. Kursus für Schneidern und Fuß,
8. Kursus für Kunststicken,
9. Abendhochkursus für Handelsangestellte,
10. Plätt-, Ausbessern- und Schneiderkurse für Dienstmädchen.

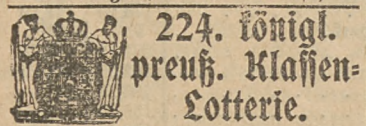
Frühzeitige Anmeldung notwendig. Für Schülerinnen werden nach beendetem Kursus Stellen als Stützen gesucht und vermittelt.

Befähigung der Anstalt jeden Donnerstag von 11-1 Uhr gestattet. Sprechstunde der Vorsteherin L. Staemmler 10-1 Uhr.

Thorn den 18. Januar 1911.

Das Kuratorium

der königlichen Gewerbeschule



224. Königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am **10. und 11. März** stattfindenden Ziehung der 3. Klasse sind Kauflose

1 4 8
à 30 Mk., 15 Mk.
zu haben.

Dombrowski,
Königlich preussischer Lotterien-Einnehmer
Thorn, Katharinenstr. 4.

Milchseparator Tubular

Ist den geehrten Interessenten sehr zu empfehlen. Keine Konkurrenzmaschine kann solche Vorteile aufweisen wie

Tubular.
Stets etliche Größen auf Lager. Günstige Verkaufsbedingungen. Alle Konkurrenzmaschinen werden in Anrechnung gebracht.

Allein-Vertreter:
Fr. Strehlau,
Thorn,
Coppertstr. 15, Fernruf 414.
Spezialgeschäft für Wollereigerde.

Engros. — Endetail.

Zur Fastenzeit!

Größte Auswahl. — Billigste Preise. Tägliche Zufuhr:
Lebende Krabben, Hechte, Zander, lebende Lachs, Schellfische, Fischkotelets, Dorsch, Zungen, getrocknete Heringe usw., geräucherter Lachs in Seilen, Rbd. von 1 Mt. an, im Aufschnitt Rbd. von 1,20 Mt. an, Wal, Flundern, Makrelen, Spotteln usw. Büchlinge in Post- und Bohntosen, Mandelbäcklinge, Mandel 25 und 30 Pfg., ämml. Fischdelikatessen, sowie Sommer, Krabben, Nennungen, Wal, Lachs, Heringe in Gelee, p. Rbd. 40 Pfg., Schumbeia usw. Wirschauner Kaviar, Konkurrenzlose Preise, schönes Korn, per Rbd. von 10 Mt. an. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Bestellung nach außerhalb prompt.

Kamburg. Fischräucherei,
Coppertstr. 19, Telephon 525.

Das natürlichste aus der feinsten Brennholz, altbewährte, immer gefragte Haarwasser bei Dünnsaar, Schuppen, Haarausfall, Kahlköpfigkeit ist Wendelsteiner Häusners **Brennholz-Spiritus.** Flasche à 1, 2 u. 3 Mt. Schuhmarken „Wendelsteiner Kircherl“ u. „Brennholz“ „Wendelsteiner Kräuter-Extrakt“ à 50 Pfg. u. 1 Mt., bestes Schönheits- und Hautpflegemittel bei Ausschlag und Sprödewerden. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien, Drogerie **Anders & Co., H. Claas, A. Majer, P. Weber, „Zum grünen Kreuz“, „Zum Anker“, Parfümerie E. Lannoeh, J. M. Wendisch Nachf.**

Kolonialwaren-Geschäft
mit Einrichtung nebst Wohnung von 2 Zimmern und Küche zu vermieten
Gulmer Vorstadt, Blücherstr. 12.

Große Gondertage

zum Einheitspreise von

Nur 4 Tage! 95 Pf. Nur 4 Tage!

Freitag den 3., Montag den 6., Mittwoch den 8.,
Freitag den 10. März.

- | | |
|---|--------|
| 1 Axminster-Bettvorlage | 95 Pf. |
| 1 Kaffee-Decke mit oder ohne Franze, 120 cm gross | 95 Pf. |
| 1 Damast-Tischdecke | 95 Pf. |
| 3 Damast-Servietten, 60/60 | 95 Pf. |
| 4 Handtücher, 48/100 | 95 Pf. |
| 3 weisse oder gestreifte Handtücher (neue Dessins) | 95 Pf. |
| 2 weisse Damast-Handtücher, extra lang | 95 Pf. |
| 10 imitierte Ledertücher | 95 Pf. |
| 6 prima Scheuertücher | 95 Pf. |
| 1 weisse Damen-Jacke, Piqué oder Dimity | 95 Pf. |
| 1 hochelegantes Damen-Hemde (Achselfchluss) | 95 Pf. |
| 1 Damen-Beinkleid, Knie mit Stickerei | 95 Pf. |
| 1 Damen-Unterrock mit Volant | 95 Pf. |
| 1 Velour-Kinderkleid mit Volant (50-60) | 95 Pf. |
| 1 wunderb. Kinderschürze m. Volant, bunt, weiss, schwarz, 50-80 | 95 Pf. |
| 1 Nieder-Schürze mit Volant und Tasche | 95 Pf. |
| 1 hochelegante Teeschürze, weiss, bunt, schwarz | 95 Pf. |
| 1 grosse Kleider-Reform-Schürze mit Volant | 95 Pf. |
| 4 1/2 oder 9 m Madapolam-Stickerei | 95 Pf. |
| 1 extra breite Hausschürze mit Volant und Tasche | 95 Pf. |
| 6 prima Linon-Taschentücher mit Hohlraum | 95 Pf. |
| 1 Knaben-Stoff-Bluse, 1-6 | 95 Pf. |
| 1 Paar Knaben-Stoff-Hosen, 1-6 | 95 Pf. |
| 1 Makko-Herrenhemde oder -Hose, 4, 5, 6 | 95 Pf. |
| 1 hochmoderner Damen-Gummi-Gürtel | 95 Pf. |
| 1 grosse Schlafdecke, bunt oder weiss | 95 Pf. |
| 3 Paar extra starke Frauenstrümpfe | 95 Pf. |
| 2 Paar englisch lange Damenstrümpfe, schwarz oder gestreift | 95 Pf. |
| 3 Paar Herrensocken | 95 Pf. |
| 3 Paar bunte Kinderstrümpfe, 1-10 | 95 Pf. |
| 1 hochmoderne Damen-Handtasche | 95 Pf. |
| 1 Paar extra starke Gummi-Hosenträger mit Hosenhalter | 95 Pf. |
| 1 Badelacken, 100/100 | 95 Pf. |
| 1 Spachtelläufer und 2 Decken | 95 Pf. |
| 2 Knaben-Schürzen, 45/60 | 95 Pf. |
| 1 Tuch-Tischdecke | 95 Pf. |
| 1 Herren-Serviteur und -Manschetten (bunt) | 95 Pf. |
| 1 Reisekissen | 95 Pf. |

Nur solange Vorrat! Seltener Gelegenheitskauf!
Noch nie dagewesen! Zum Ausschauen!

Mit unbedeutenden Webefehlern.

Ca. 100 prima Damast-Tischdecken, fr. Pr. ca. 4.00, jetzt **1.45** Mk.
Ca. 50 pa. Damast-Tischdecken, extra gr., fr. Pr. ca. 5.00, jetzt **1.95**
Ca. 100 Regenschirme, fr. Pr. ca. 4.00, jetzt **1.50** Mk.

Kaufhaus S. Baron,

Schuhmacherstr. 20.



Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
kann man selbst heilen.
Auskunft ert. kostenlos gerne an jedermann Kranken-schwester Marie-Nicolastr. 6 Wiesbaden, A. 279

Alavierstunden
werden erteilt.
Arend, Waldstraße 96.

Wir vergüten für Depositengelder

- bis auf weiteres
- | | |
|---------------------------|-----------|
| bei täglicher Kündigung | 3 0/0 |
| „ monatlicher Kündigung | 3 1/4 0/0 |
| „ 3-monatlicher Kündigung | 3 1/2 0/0 |
| „ 6-monatlicher Kündigung | 3 3/4 0/0 |

Norddeutsche Creditanstalt,
Filiale Thorn.

Student der Philologie erteilt gewissenhaft. Unterricht in allen Fächern. Angebote unt. G. 100 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten. Ein ungebrauchter Kutschwagen (Halbverdeck) für 210 Mk. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Presse.

Empfehle mich zur Anfertigung sämtlicher
Schuhmacherarbeiten
in sauberer und geübter Ausführung bei billiger Preisnotierung.
Neuanfertigung nach Maß für Damen und Herren in moderner Façon, elegant, leicht und dauerhaft, bei billiger Preisberechnung.
Befehlungen innerhalb 3 Stunden.
Reparaturen jeder Art werden schnellstens erledigt.
Hochachtungsvoll **St. Pasinski,** Schuhmacher,
Thorn, Gerechtheitsstr. 6.
Befehlantalt. Filiale: Tuchmacherstr. — Ecke Neuf. Markt bei P. Begdon. Eingang: Tuchmacherstraße.

Prima Grobkoks
(ausgegabelt) für Zentralheizungen und industrielle Feuerungen sowie gebrochenen Koks für Zimmeröfen und Küchenherde offeriert billigst.
Gaswerk Thorn.

Theater- stücke, Reden, Prologe, Vorträge mit und ohne Gesang für Krieger-, Turn-, Feuerwehr-, Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.
G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 95.
Auswahlsendungen. Verzeichnisse umsonst und frei.

Schmiedeeiserne ausgemauerte
Spar-Kochherde,
fix und fertig zum Gebrauch, offerieren in jeder Grösse und Ausführung
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstadt, Markt 21.

Stuk- und Brennholz-Verkauf.
Sonabend den 4. März cr., von 10 Uhr vormittags ab, verkaufe ich aus dem Eigenwalde Säugeram im Gasthause in Luffau große Posten Eichen-, Kistern- und Buchenlangholz, Weichselstangen, Schirholz für Stellmacher, eich. u. rüst. Zaunpfähle, Brenn- und Nußkloben, Knüppel und Reifighaufen, selbstbetend gegen Verabablung.
G. Günther, Briesen, Wpr.

Künstl. Zähne, Plomben.
H. Schneider
Neust. Markt 22, neben dem Gouvernement.



So musste es kommen!
Warum pflegen Sie nicht Ihre Zähne? Sie werden nie schlechte Zähne haben, wenn Sie die fäulnis-erregenden Bakterien, sowie die Speisereste und Zerlegungsprodukte, durch die Ihre Zähne zerstört und kariös werden, durch Sauerstoff beseitigen. Sauerstoff ist ein absolut unschädliches, dagegen unerreichbar wirksames Desinfektionsmittel, wenn es in der richtigen Form gebraucht wird. Es ist tatsächlich wirksam enthalten einzig in Prof. Dr. med. Jul. Wilhels Kosmodont-Zahncreme (60 Pf.) u. Kosmodont-Mundwasser (1,50 Mt.). Da durch Gebrauch dieser Mittel außerdem schlechter Geruch des Mundes beseitigt wird, Zahntein verschwindet, und die Zähne blendend weiß werden, können sie als die besten Zahnpflege-Mittel gelten. Unvorstellbar angenehm im Gebrauch und sehr ersparend. Überall zu haben. Achten Sie auf die Bezeichnung **Kosmodont.** Verlangen Sie **Gratis** Zufendung einer Probefdose Kosmodont-Zahncreme. Kolberger Anstalten für Erterkultur, Dittchebad Kolbera.

Kunsthonig
in verschiedenen Packungen empfiehlt
Dr. Wilhelm Herzfeld,
Thorn-Moeder.

Wohnungsangebote
Mehr. m. 3. z. v. Brückenstr. 13, 2.
Gut möbl. Vorderzimmer, eornd. auch mit fröhlichem Mittagstisch
Windstraße 5, 2. Et. 1.
Gut möbl. Vorderzimmer auf Wunsch Schlafab. m. sep. Eing. v. 1. 3. 11 zu verm.
Baderstr. 7, 1.
Möbl. Zim. zu v. Tuchmacherstr. 11, 2.
1 eleg. möbl. Vorderzimmer zu vermieten. Zu erf. bei **Charles Casper,** Coppertstr. 7, 3.
Gut möbl. Vorderzimmer v. sof. z. om. Windstr. 5, 2. r., Eing. Baderstr.
2 freundl. möbl. Zimmer von sofort zu verm.
Gerberstr. 18, 1.
Gut möbl. Vorderzim. (elektr. Bel.) vom 1. 3. z. om. Baderstr. 20, 2. z.

Wohnung,
2 Zimmer, Küche, Balkon, sowie Stall und Keller wegen Fortzuges vom 1. April 1911 zu vermieten.
Thorn-Moeder, Gradbenzerstr. 62.

Wohnung,
4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 1911 ab zu vermieten. Zu erf. bei **Bettinger, Möbelfabrik,** Strobandstraße 7.

Die bis jetzt von Herrn Rittmeister **Krahm** er innegehabte
Wohnung
von 5 Zimmern nebst allem Zubehör ist von sofort oder vom 1. April zu vermieten.
Frau Mehrlein, Friedrichstr. 2.

4 Zimmer-Wohnung,
Badeeinrichtung und sonstiger Zubehör, vom 1. 4. zu vermieten.
Ruckl, Thorn-Moeder, Lindenstr. 3.

Wohnung,
Tuchmacherstr. 7, parterre: 3 Zimmer nebst reichlichem Zubehör, vom 1. 4. 11 zu vermieten.
G. Soppart, Fischerstraße 59.

Wohnung,
Parkstraße 16, 3. Etage.
Die von Herrn Stadtrat Falkenberg bewohnten 6 Zimmer mit Wasserleitung nebst Zubehör vom 1. 4. oder später zu vermieten.
Carl Preuss,
Biederstraße werden nach Bedarf gebaut.
Seller trock. Lagereller, für jed. Handl. geeignet zum 1. 3. zu verm.
Gerechtheitsstraße 33, pl.

Zur Fastenzeit.
Empfehle sämtliche Räucherwaren u. Fischmarinaden zu den billigsten Tagespreisen. Delfardinen u. Bratheringe billigst.
Danziger Fischräucherei.
H. Kunda, Joh. A. Hatt. Schillerstr. 7.
Gutfindende Damen-sowie Kinderkleider
werden sauber angefertigt.
Martha Knapp, Moeder, Lindenstr. 1, 2.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Abend-Sitzung vom 28. Februar 1911.

Die Beratung des **Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung** wurde beim Ausgabeliste Ministergehalt fortgesetzt. Minister für Handel und Gewerbe Sydow: Mit dem Ergebnis der Kleinhandelsauschüsse kann man recht zufrieden sein. Der Bauschwandel ist in den letzten Jahren entschieden zurückgegangen. Die Bäderverordnung soll mit Schonung durchgeführt werden. Das Handwerk fängt an, sich mächtig aufzurichten; es fehlt vielleicht nur noch das nötige Selbstvertrauen, und dieses wird einkehren, wenn das Handwerk sich von veralteten Formen lossagt.

Abg. Dr. König-Krefeld (Ztr.): Im Gegensatz zum Minister halten wir den Hansabund für eine politische Organisation; auch der Minister wird wohl noch zu einer anderen Ansicht kommen. Der Fortschritt der Kleinhandelsauschüsse wird nur zum Segen des Handwerks gereichen.

Abg. Maurer (nl.): Herr Hammer hat heute viele Leute erschlagen, man trug viel Tote hinaus, und sie waren stumm. (Heiterkeit.) Aber heute ist ja Fastnachts-Dienstag, und es war bloß eine harmlose Pranksche, mit der Herr Hammer (Heiterkeit.) Herr Hammer hat die Reichsfinanzreform als die Ursache des jetzigen Aufschwunges hingestellt; das ist sie nicht. (Stürmischer Widerspruch rechts.)

Nach kurzen persönlichen Bemerkungen wurde das Kapitel Ministergehalt bewilligt.

Bei den Ausgaben für die Handels- und Gewerbeverwaltung bemerkt

Abg. Dr. Fahn (konf.): Es hat uns mit Genehmigung erfüllt, daß der Minister sich nicht als Freund der Wanderlager bekannt hat.

Abg. Hedenroth (konf.) sprach die Hoffnung aus, daß die Neuerrichtung des schwebischen Handelsvertrages den deutschen Interessen voll Rechnung tragen werde.

Abg. Dr. Lieblrecht (Soz.) trug eine lange Reihe von Klagen und Beschwerden der Schiffer vor über ungemessene Behandlung durch die Schiffsfabrikanten.

Minister Sydow: Der Vorredner hat für Zuständig gehalten, der Strompolizei den Vorwurf der Bestechlichkeit zu machen. Einzelfälle hat er nicht angegeben. So bleibt der Vorwurf an den Beamten haften, ohne daß sie sich dagegen wehren können. Gegen ein solches Verfahren protestiere ich. (Beifall.)

Abg. Heine (nl.) schloß sich den Bitten und Wünschen des Abg. Hedenroth an.

Bei den Ausgaben für das Postwesen erneute

Abg. Fannies (nl.) seine Wünsche auf Besserstellung der schleswig-holsteinischen und der Eiderlöcher.

Ein Regierungskommissar erwiderte, die betreffenden seien Gewerbetreibende und Wunden in den Staatsdienst nicht übernommen werden.

Das Kapitel wurde sodann bewilligt.

Nächste Sitzung Donnerstag Vormittag 1 Uhr.

Fortsetzung. Außerdem Etat der Bauverwaltung. Schluß 10 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

188. Sitzung vom 1. März 1911.

Die Beratung des

Militäretats

wird fortgesetzt.

Eine Resolution Wiedeborg (Ztr.) fordert bei der Vergütung von Vorkriegsleistungen, namentlich von Bekleidungsämtern, Berücksichtigung der Vereini-

Frühlingsmoden.

Pariser Modepublizisten.

(Nachdruck verboten.)

Paris, im Februar.

Welch geheimnisvolle Zeit! Gerade so, wie die Kinder vor Weihnachten durch die Türken schlafen, um etwas von den geheim gehaltenen Schätzen zu erblicken, so streifen jetzt weibliche Geschöpfe, für welche die Mode die Welt — und ihren Beruf bedeutet, um die großen Schneiderhäuser von Paris, um alles, was mit den Herrschern im Adel und Scherenschein in Verbindung kommt, Verkäuferinnen, Probiermamsells oder auch nur Lehrlingchen, auszuwählen und nach den Frühlingsprophezeiungen der Pariser Pythia „Mode“ zu betragen.

Es ist bekannt, daß das Orakel zu Delphi seine Aussprüche stets so weiße eintrichtete, daß sich die Neugierigen und Ungebildigen nach Eintreffen der in Frage stehenden Tatsache erleuchtet an die Stirn fassen: „Aha, so war die Sache gemeint!“ Wädhete es uns doch auch so gehen! Wädhete der Kassandra zu „Solenrod“, der wie ein Lauffeuer von Atelier zu Atelier und von Kundin zu Kundin eilt, doch etwas anderes bedeuten, als die schwarz und weiß getreifteten Pluderhosen, die die feinen und deren Extremitäten der Pariserinnen im Frühling unter und aus einem langen, schwarzen Überrock hervorragen sollen! Man sagt, daß jeder auf dem Gebiete der Mode einflußreiche Pariser Schneider heutzutage alte Bücher besitzt, aus denen er Gedanken für neue Modelle schöpft, und daß er sich auf Reisen die malestischen Ideen holt, die er zur Auffrischung seiner Phantasie braucht. Demnach müßten die Pariser Schneider eben von einer Reise aus der Türkei zurückgekehrt sein. Denn obwohl sich einige der allerersten unter ihnen gegen den „Solenrod“ ausgesprochen haben, wird die Frühjahrsmode in diesem Zeichen stehen. Das weibliche Geschlecht zieht in diesem Frühjahr die Hosen an! Nicht nur zuhause — das taten viele Frauen es ja schon längst — nein, mitten in Paris, auf der Place de la Concorde oder dem Boulevard de la Madeleine, wie der erste beste Turco oder Spahi. Blaumollene kurze Röcke werden auf Unausprechliche aus schwarzem Atlas niedersinken, die sich ihrerseits in schönen Puffs über

lungen von Heimarbeiter und der Komitees, die Arbeiten an Heimarbeiter vermitteln. Eine Zentrumsresolution verlangt die Berücksichtigung der selbständigen Handwerksmeister, der Handwerker-Genossenschaften und Zünfte.

Abg. Paul-Cochon (Ztr.) bittet, die Ledergerbereien mit Lieferungen zu bedenken, weil die Gefahr bestehe, daß dieses Gewerbe gänzlich zugrunde geht.

Abg. Albrecht (Soz.) behauptet eine Reihe von Mißständen in den Bekleidungsämtern. An der Spitze eines solchen Amtes brauche nicht ein Staatsoffizier mit 9000 Mark zu stehen. Das Kleingewerbe könne die Arbeit garnicht so einheitlich und exakt liefern wie die großen Betriebe. Redner spricht gegen die Gefängnisarbeit und bezeichnet die Rede des Abg. Ling zugunsten des Mittelstandes als Handwerkerfänger. Er befürwortet Petitionen der Arbeiter bei den Bekleidungsämtern in Breslau und Leipzig und bemängelt die Arbeitslosungen, durch die Sozialdemokraten ausgeschloffen werden.

Abg. Vogel (nl.): Auch ich bitte um Unterstützung der Ledergerber. Von einem guten Leder hängt die Kriegstüchtigkeit des Heeres mit ab. Redner verweist auf die erpriestliche Tätigkeit der Gerbervereine, die zwischen Produzenten und Konsumenten vermitteln.

Abg. Bogt-Hall (wirtsch. Bgg.): Der Vorredner hat sich ja anders geäußert als sein Fraktionsgenosse im Vorjahr. Leider haben beim Zolltarif die Nationalliberalen den Eisenhändlerbesitzern nicht denjenigen Schutz gewährt, den sie erwarten konnten. Der Resolution Wiedeborg stimmen wir gern zu. Ich bebaure, daß man sich nicht entschlossen hat, mit der Institution der Ökonomiehandwerker zu brechen. Damit hat man viele alte Meister geschädigt. Wenn jetzt bei der Heeresverfälschung neue Arbeiten vergeben werden, so berücksichtige man wenigstens da ausschließlich die alten Meister. (Beifall rechts.)

Abg. Wehl (nl.): Den Abgg. Vogel und Pauli verdenke ich ihre Eintreten für die Schälwaldungen nicht; sie vertreten ja Schälwaldbezirke. Aber seit die amerikanische Lederindustrie uns überschwemmt, liegen die Dinge doch anders. Wir sind zum Geben nicht mehr auf Eidenrinde angewiesen, das moderne Verfahren ist billiger und nur dadurch haben wir Amerika die Spitze bieten können. Im Modifizierungsfall ist es ganz ausgeschlossen, die Arme durchweg mit Leder zu versorgen, das mit Eidenrinde geerdert ist.

Generalmajor Staabs: Nur das allerwiderstandsfähigste Leder ist für uns brauchbar. Von dem im Ledergerberverfahren hergestellten Leder abzugehen, haben wir nur Veranlassung, wenn uns sehr eingehende Versuche überzeugen, daß ein anderes Gerberverfahren besser ist. Der Stiefel muß sich gut tragen und sich auch in Lagerung halten; er muß ja, ehe er getragen wird, acht Jahre lagern. So schnell kann es also mit diesen Versuchen nicht gehen. Der Verwaltungsapparat bei den Bekleidungsämtern ist nicht teuer. Zu viel Personal ist keineswegs da. Die beteiligten Offiziere haben oft 10, 11 und auch 12 Stunden Dienst. Die Inanspruchnahme der Strafanstalten ist für die Militärverwaltung unentbehrlich. Die Beschäftigung der Strafanstalten mit Staatsaufträgen ist doch auch das Verfahren, das das kleine Handwerk am wenigsten unangenehm empfindet. Die Verjüngung mit dem kleinen Handwerk haben im allgemeinen befriedigt. (Hört! hört!) und Beifall rechts und im Ztr.) Zu Klagen gab nur Anlaß, daß Einzelne den Umfang der Arbeit nicht richtig einschätzen und so nicht pünktlich liefern. Wir wollen das kleine Handwerk durchaus beschäftigen, natür-

lich innerhalb der Mittel, die uns zur Verfügung stehen. Die alten Handwerker, die seit Jahren für uns arbeiten, werden wir vorzugsweise berücksichtigen.

Württembergischer Generalmajor v. Dorre weist einzelne Angriffe des Abg. Albrecht gegen das Bekleidungsamt zu Ludwigsburg zurück. Sozialdemokratische Agitatoren können wir nicht brauchen.

Abg. Gans Edler zu Puttk (konf.): Die Bekleidungsämter sind noch eine Organisation. Sie mögen sich bewähren. Aber wir bitten auch für das kleine Handwerk zu tun, was irgend möglich ist. Den Resolutionen Wiedeborg und Ling stimmen wir zu. Die Aufsichtsbeamten in den Bekleidungsämtern erscheinen uns reichlich beschäftigt. Ich bitte also, jetzt mit der Vermehrung der Bekleidungsämter nicht zu schnell vorzugehen und die Wünsche der kleinen Handwerker nicht zu übersehen. (Beifall.)

Abg. Sommer (Bp.) meint auch, daß an der Stelle von Offizieren tüchtig geschulte Kaufleute in den Bekleidungsämtern sitzen sollten.

Abg. Duffner (Ztr.): Die Bezirkskommandos sollten allein den Reserve- und Landwehr-offizieren, die im Privatberuf Kaufleute sind, nahelegen, ihre Übungen bei den Bekleidungsämtern zu machen. Redner wendet sich dann gegen die Ausführungen des Abgeordneten Wehl. Vom bisherigen Gerberverfahren abzuweichen, liegt kein Anlaß vor. In den Gerbervereinigungen können sich auch die kleinen und mittleren Handwerker an den Lieferungen für die Arme beteiligen.

Abg. Böhle (Soz.) erhebt Einspruch gegen die Entlassung sozialdemokratischer Arbeiter in Ludwigsburg.

Kriegsminister von Heeringer: Mehrere Abgeordnete haben sich die Bekleidungsämter selbst angesehen. Die erfreuliche Folge haben wir in der heutigen Rede des Abg. Duffner. Ich werde auch in Zukunft dafür sorgen, daß die Abgeordneten die Bekleidungsämter praktisch kennen lernen. In der Spitze der Bekleidungsämter können wir nur höhere Offiziere haben. Sie tun voll ihre Schuldigkeit, auch in bezug auf die technischen Fragen. Die Strafburger Entlassungen waren notwendig, weil wir für die Leute keine Arbeit mehr haben. Es sind nur unverheiratete Arbeiter entlassen worden. Eine Strafbteilung, wie Abg. Böhle im Vorjahre behauptete, besteht in Straßburg nicht. Die Arbeiter dieses Bekleidungsamtes haben sich durch die vorjährige Rede Böhles beleidigt gefühlt. (Lebh. Hört! hört!) Sie haben unter Eid wiederholt, daß sie das betreffende Schriftstück durchaus freiwillig und ohne Aufforderung eines Vorgesetzten unterzeichnet haben. (Beifall.) Für die Bekleidungsämter gilt, wie für alle anderen militärischen Betriebe: Arbeiter, die eine sozialdemokratische Gesinnung betätigen, müssen entlassen werden. Das bedarf keiner weiteren Begründung, die nationalen Parteien werden mir recht geben. (Beifall.)

Die Aussprache schließt. Die Resolutionen Ling und Wiedeborg werden angenommen.

Abg. Rölle (wirtsch. Bgg.) bittet um Garnisonen für Clausthal und Jellersfeld, Abg. Werner (Bsp.) um solche für Hersfeld und Rotenburg.

Abg. Zil (Ztr.) wünscht bei der Feststellung der Kettopreise bei Vergütung von Arbeiten die Zuziehung von Sachverständigen.

Abg. Dr. Weber (nl.) bringt zur Sprache, daß der Kantineur auf dem Schießplatz in Arns einen Großbetrieb habe, durch den die dortigen Geschäftsleute geschädigt würden.

Abg. Dr. Wagner (konf.) weist aus Anlaß des Unglücksfalls, der sich im August v. Js. auf dem Schießplatz Königsbrück i. S. ereignet hat, auf

ihren raffinierten Geschmack den großen Schneidern ihrer Zeit zum Gefeh machte. Damals hieß es, blindlings den Anweisungen des ersten Konsuls gehorchen, der den durch die Revolution aus Paris vertriebenen Luxusindustrien wieder Eingang verschaffen wollte. Die Sansculottes mit den roten Mützen hatten die Grazien erschreckt und in die Flucht getrieben.

Die Pariserinnen von heute sind nicht fürchtbar. Sie haben sich die kleinen „Boupiouss“, die Infanterie-Soldaten, die singend, ungleichen Schritts und außer Reih und Glied durch die Straßen der Hauptstadt marschieren, so nach gesehen, daß sie ihnen das Muster ihrer Handtasche abgequadt haben. In diesem Frühling werden die Französinen den Pompadour an langen Lederriemen über der Schulter tragen, was dem Pompadour eigentlich seinen früheren, vergessenen Namen „Aridicule“ wiedergeben müßte. Die Größe dieser Schultertaschen ist riesenhaft, und auf ihre Ausführung wird viel Mühe verwendet. Kleine Perlen, Rosenmotive, mit Bandschleifen verzierte Blumengewinde schmücken kostbare, für einen hohen Preis beim Antiquar erstandene Stoffreste. Gemmen und Aquarelle spielen eine wichtige Rolle. Vor hundert Jahren durften sie in der Brust einer Pariser Braut stecken; aber später warf die launenhafte Mode sie beiseite, um sie jetzt, nach langer Zeit, wieder aus alten, ganz hinten in Kommodenschubfächern verborgen liegenden Etuis hervorzuholen. Nicht nur als Broschen verwendet man sie, sondern auch für Gürtelschnallen, Agraffen, Haarnadeln und Diademe. So wird eine griechische Lunika unter der Brust von einem aus kleinen alten Kameen gebildeten Gürtel festgehalten, dessen Schloß eine große Kamee in der Mitte verdeckt. Abgesehen erstreckt sich das Gesellen an altem Schmuck bis auf die Schuhhaken herab. Rheinische und antiker Stroh, die einst möglicherweise einen Hochzeitsrad zierten, wird man zum kommenden Frühling auf der Fußbekleidung der Pariserin sehen. Es gibt Schuhe, bei denen der Vergleich mit Nöppelbrot Pantoffeln naheliegt, denn sie kosten dreitausend Franken, und sie sind ganz aus weichem Vogelflaum angefertigt. Dem erfindlichen Geist der Pariser Schuhmacher mögen sie Ehre machen — ob sie auch haltbar sind, bleibt

einige Mißstände, die weite Entfernung des Lazarets von den Schießständen u. a.

Sächsischer Militärbevollmächtigter Generalmajor Zehr v. Salza und Lichtenau gibt eine Darstellung der Vorgänge. Die Militärverwaltung habe alles getan, was möglich war, um den Verunglückten am Leben zu erhalten. Auf eine Anfrage erklärt Redner noch, daß das sächsische Kriegsministerium eine Verordnung herausgegeben hat über das Verhalten beim Gewitter.

Auf bezügliche Wünsche erwidert Generalmajor Staabs, die Schießübungen durchweg im Winter stattfinden zu lassen, sei nicht möglich.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

einige Mißstände, die weite Entfernung des Lazarets von den Schießständen u. a.

Sächsischer Militärbevollmächtigter Generalmajor Zehr v. Salza und Lichtenau gibt eine Darstellung der Vorgänge. Die Militärverwaltung habe alles getan, was möglich war, um den Verunglückten am Leben zu erhalten. Auf eine Anfrage erklärt Redner noch, daß das sächsische Kriegsministerium eine Verordnung herausgegeben hat über das Verhalten beim Gewitter.

Auf bezügliche Wünsche erwidert Generalmajor Staabs, die Schießübungen durchweg im Winter stattfinden zu lassen, sei nicht möglich.

Weiterberatung Donnerstag 1 Uhr.

Schluß 7 Uhr.

Aus dem Reichstag.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 1. März.

Wer heute zu Fuß nach dem Reichstagsgebäude wandern mußte, wird die Vorzüge des guten Schuhwerks zu schätzen wissen. Unaufhörlich rieselt der feine, alles durchdringende Regen auf die Riesenstadt hernieder, das richtige Schnupfenwetter für uns vermöchte Stadtleute. Schon zu Beginn der Sitzung muß das hohe Haus erleuchtet werden, damit die Herren bei der Lederdebatte nicht dem Beispiele des Abg. Gröber folgen, der, wie einst Kaiser Rotbart an seinem Tische sanft einschlämmt, bis ein schwarzbeleideter Fraktionsdiener ihm ein Schriftstück zuschiebt und ihn so aus den süßen Träumen reißt. Verdanken kann man ihm das Schlafen sicher nicht, denn der Genosse Albrecht, — eine seltsame Erscheinung auf der Rednertribüne — redet 3/4 Stunden lang als sozialdemokratischer Kenommierrhandwerker über Leder, Bekleidungsämter und Arbeiterfragen. Viel interessanter wäre es gewesen, wenn er aus seiner 10monatigen Gefängniszeit gesprochen hätte, oder von seiner Auswekung aus Leipzig und Dresden während der Dauer des Sozialistengesetzes. Doch Scherz beiseite. Für unsere Soldaten ist die Lederfrage wirklich nicht ledern, sondern sehr wichtig. Napoleon sagte, er gewinne die Schlachten mit den Beinen seiner Soldaten. Gutes Lederzeug spielt bei Reiterei und Artillerie eine nicht minder große Rolle. Besonders interessieren da die Reden von Sachleuten über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Quebracho-Gerbstoffes und über die Lage unserer Ledergerbereien, die nicht gar zu rosig ist.

Generalmajor Staabs muß die Behauptung des Herrn Albrecht richtig stellen, die Militärverwaltung sei mit den kleinen Handwerkern unzufrieden, gerade das Gegenteil treffe zu.

Nach Herrn von Puttk und Herrn Duffner zieht der Genosse Böhle noch einmal vom Leder. Die Arbeiterverhältnisse beim Bekleidungsamt Straßburg haben besonders seine Kritik herausgefordert. Die Sache ist zwar

daßingestellt; für den modernen „geflogelten Gang“ reichen sie vielleicht aus!

Was nun die Hand schuhe anbetrifft, so verlangt die Mode dieses Frühling für den Vormittag, zur Promenade im Bois, rosträume oder krömerbare schwebeliche, des Nachmittags zum Tee graue und des Abends zur Gesellschaftstollette lange schwebeliche, die oben mit Girlanden von kleinen Kofolorofen, Perlenreihen oder goldenen Schlangen zusammengebunden werden.

Noch selten ist die Sucht nach Betonung der eigenen Persönlichkeit so ausgesprochen gewesen, wie in der Zeit, in der wir leben. Jede Frau will ihr Ich in den geringfügigsten Gegenständen zum Ausdruck bringen, will ihren rein individuellen Geschmack und Charakter zeigen. Das gibt sich besonders in der Wahl des Briefpapiers kund, das dadurch freilich häufig gar zu originell, zu schreiend und infolge dessen geschmacklos wird. Die modernen Briefbogen müssen großes Format haben und aus jogenanntem japanischen Papier hergestellt sein. Links in der Ecke steht das Monogramm, rechts in kleinen, aber lesbaren Buchstaben die Adresse. Dazu großes, monogrammlöses Kuvert, das man auf der Rückseite mit einem an das Monogramm auf dem Bogen erinnernden Siegel schließt. Farben: weiß, graublau, blau. Damit sich die Französinen nun beim Siegel ihrer Briefe nicht die zarten Finger verbrennen, hat man einen kleinen Apparat erfunden, der aus einer einzigen Spirituslampe und einem metallenen Büffel besteht. Man hält den Büffel über die Flamme, läßt das Wachs schmelzen, gießt ihn auf das Kuvert und erhält auf diese Weise regelmäßig, fast künstlerisch ausgeführte Siegel. Diese neuen Siegel sind eine Modefabrikation, wie jede andere.

Man fragt sich manchmal, in welchem Alter die Frau eigentlich das Recht verliert, kokett zu sein. Und die Antwort? In keinem, denn sie hat immer ein Recht, gefallen zu wollen! Wie sagte doch die schöne, noch als Greisin unüberstehtliche Ninon de Lençois? „Die Schönheit ist ein Empfehlungsbrief, dem man jedoch keinen langen Kredit geben darf!“ ...

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

Madeleine.

nicht neu, aber trotz der mit klassischer Ruhe vom Kriegsminister entgegengekommenen Drohungen nicht wahrer geworden, als im vorigen Jahre. Der Kriegsminister zeigt nun die ganze Hohlheit der sozialdemokratischen Angriffe gegen die Bekleidungsämter. Straßburg hat den Wünschen des Hauses und auch denen des Herrn Albrecht entsprechend, mehr Zivilhandwerker herangezogen. Damit war für die Arbeiter nicht mehr so umfangreiche Gelegenheit zur Arbeit bei den Ämtern vorhanden. Es mußten einige entlassen werden. Und nun beklagen sich die Parteifreunde des Herrn Albrecht darüber, daß der zur Sparsamkeit gezwungene Staat die Leute nicht weiter bezahlt. Weiter greift er auf Böhlers Behauptung zurück, die Arbeiter des Straßburger Bekleidungsamtes hätten auf einen Druck von oben hin und aus Angst, ihre Stellen zu verlieren, eine Schrift unterzeichnet, die Böhlers Anschuldigungen gegen das Bekleidungsamt scharf als unzutreffend gekennzeichnet hätten. Wie immer versagte natürlich der Genosse den Versicherungen des Kriegsministers den Glauben. Solche sozialdemokratische Ruppigkeiten ist man ja schon gewöhnt. Aber der Kriegsminister hat Wert darauf gelegt, den Genossen jeden Vorwand, jede Ausrede zu nehmen. Es wurde ein Verfahren gegen Unbekannt wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Nötigung usw. eingeleitet, sämtliche Arbeiter eidlich vernommen und nun gibt der Minister das Resultat bekannt. Das war die zweite große Blamage, welche sich die Genossen in dieser Woche geholt haben. Sie war noch größer, als die gestrige.

Westpreuß. Provinzial-Landtag.

Danzig, 1. März.

Die heutige zweite Plenarsitzung des Landtages der Provinz Westpreußen begann wegen der Kommissionsberatungen erst nach 1 Uhr mittags in Anwesenheit des Staatskommissars, Herrn Oberpräsidenten von Jagow, und der Deputierten des Oberpräsidiums. Graf Rejterling führte den Vorsitz. Der Landtag nahm zunächst die Wahl der bürgerlichen Mitglieder und deren Stellvertreter für die Obererzkommisionen in den Bezirken der 69., 70., 71. und 87. Infanterie-Brigade vor. Zu Mitgliedern wurden die Herren Stadtrat Krimes-Thorn, Oberstleutnant von Segener-Langfuhr und Major Proh-Cöbing, zu Stellvertretern Reniter Koblisch-Cöbing, Oberstleutnant Verhagen-Danzig und Hauptmann Hilgendorff-Marienburg gewählt.

Bei dem Bericht über die Verwaltung und den Stand der Angelegenheiten des Provinzialverbandes der Provinz Westpreußen für das Rechnungsjahr 1910 fragte bei dem Kapitel über die Erziehungsanstalt König Abg. Landrat Reidel-Königs an, wie weit es mit dem Neubau sei, in dem die zur Zwangserziehung überweisenden Zöglinge unter vierzehn Jahren untergebracht werden sollen; ihre Zahl sei auf über 100 gestiegen, und der Neubau sei sehr notwendig. Landeshauptmann v. Reifferscheidt von Pilsach erwiderte, daß durch die Enttarnungen des Landesbaurats und des Deputierten der Anstalt sich die Sache verzögert habe; jedenfalls werde man sie im Auge behalten. — Bei dem Titel Mobilisierungsabteilung des Kapitels westpreussische Feuerlöschgesellschaft trat ein Abgeordneter dafür ein, daß die Sozietät die Vorschriften nicht gar so streng handhaben; Gastwirte würden zum Beispiel garnicht aufgenommen.

Dann schritt man zu Wahlen für verschiedene Oberbeamte der Provinz. Die Stellen der Herren Landesbauart Liburitus, Landesrat Mehrlein und Claus sind durch Pensionierung, Tod oder Verzug freigeworden. Das Gehalt eines Landesbauarts beträgt 4800—9000 Mark. Der Provinzialausschuß beantragte, die Neuwahlen auf je zwölf Jahre vorzunehmen. Zum Landesbauart wurde einstimmig Landesbauinspektor Kiepe-Cöbing gewählt, der die Stelle bereits einige Zeit vertreten hat.

Bei der Neuwahl von zwei Landesräten wurde für Herrn Landesrat Mehrlein, der gestorben ist, Herr Amtsrichter Dr. v. Danzig, der schon seit längerer Zeit die Geschäfte des Verstorbenen führt, und anstelle des als Stadtrat von Magdeburg gewählten Herrn Landesrats Claus Herr Magistratsassessor Reibel-Königs gewählt.

Die Anstellung eines Landesassessors wurde ohne Debatte genehmigt; dagegen entspann sich eine längere Aussprache bei der Vorlage der Errichtung einer neuen (vierten) Provinzial-Fremdanstalt. In der Diskussion handelte es sich hauptsächlich um den Ort für die neue Anstalt, für die sich, sowie der Plan bekannt wurde, die einzelnen Städte unserer Provinz lebhaft interessierten. Abg. Landrat von Albitz trat für Marienwerder ein. Von dort werde bei der Provinzialverwaltung eine besonders günstige Offerte einlaufen, da Marienwerder einen für die neue Anstalt sehr guten Platz gegenüber dem Landgestüt besitze. Der frühere Landeshauptmann Sinje habe dem Redner gesagt, daß für die neue Anstalt nur ein Ort rechts der Weichsel in Frage komme. — Auch Abg. Siegruß war für Marienwerder, das in erster Linie berücksichtigt werden müsse. Nach seiner Ansicht gehöre die Anstalt in den südöstlichen Teil der Provinz. — Abg. Landrat Kappe brachte nun den Antrag ein, daß bei der Auswahl nur ein Ort im südöstlichen Teile der Provinz gewählt werde. Dieser Antrag fand auch Gegner, da es schwer halte, die Grenze richtig zu ziehen. — Abg. Müller-Dt.-Krone schlug vor, von Direktiven abzusehen. Schließlich wurde auch der Antrag Kappe abgelehnt und dann der Antrag des Provinzialausschusses ohne Widerspruch angenommen, der dahin ging, den Provinzialausschuß zum Abschluß von Grunderwerbssverträgen für eine neue Provinzial-Fremdanstalt (unter Vorbehalt der Genehmigung des Landtages) und zur Vornahme der zu ihrer Errichtung erforderlichen Vorarbeiten zu ermächtigen.

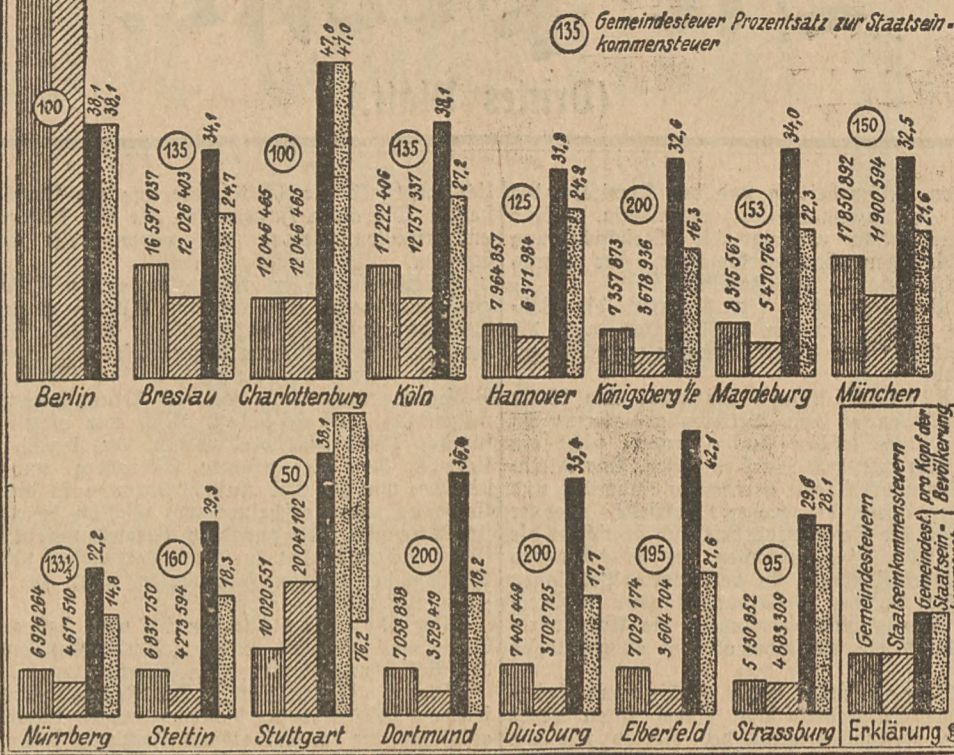
Eine Vorlage betreffend den Ankauf einer 4 Hektar 32 Ar 44 Quadratmeter großen Parzelle zum Gesamtlostenbetrage von 9000 Mark für den Betrieb der Provinzial-Erziehungsanstalt Tempelburg fand keinen Widerspruch und wurde angenommen, desgleichen die Vorlage betreffend die Bewilligung einer laufenden Beihilfe von jährlich 10 000 Mark zur Bestreitung der Unterhaltungskosten für die Maschinenbauhalle in Graudenz.

Abg. Landrat Brandt wies auf die Bedeutung der Maschinenbauhalle hin und erklärte, daß die Beihilfen nur solange zu leisten seien, bis die Stadt

Steuerverhältnisse in verschiedenen Städten des

Deutschen Reiches.

(Angaben in Mark)



Die Regierung hat bekanntlich eine Aktion eingeleitet, die daraufhin abzielt, in den zu Groß-Berlin gehörenden Städten und Gemeinden durchweg einen Kommunalsteuerschlag von 110 Prozent einzuführen. Es dürfte nun ein Vergleich der Steuerverhältnisse Berlins mit denen anderer deutscher Städte interessieren. Unserer Tabelle liegen die Verhältnisse der letzten Jahre zugrunde; sollten sich in der allerersten Zeit kleine Veränderungen ergeben haben, so können diese jedenfalls an dem Gesamtbild nicht viel ändern, das unsere Tabelle liefert. Man ersieht daraus, daß die Berliner, wenn sie auch die Riesensumme von fast 80 Millionen städtischer Steuern aufzubringen haben, relativ sehr gut daran sind. Der Berliner Bürger zahlt ebensoviele Gemeindesteuer, während z. B. der Königsberger, Dortmunder und Duisburger doppelt so viel für die Gemeinde wie für den Staat zu zahlen hat. Allerdings beträgt dagegen in Stuttgart die Gemeindesteuer nur halb so

viel wie die Staatseinkommensteuer. Nichtsdestoweniger entfällt auf den Kopf eines jeden Stuttgarters genau so viel Gemeindesteuer wie auf den Kopf des Berliners und die Staatseinkommensteuer ist sogar im Durchschnitt in der schwäbischen Hauptstadt doppelt so hoch wie in Berlin. Diese Verschiedenheit ist natürlich einerseits auf die verschiedene Höhe der Landessteuern in den einzelnen Bundesstaaten, andererseits innerhalb desselben Landes auf die verschiedene Höhe des Gesamteinkommens der Bevölkerung zurückzuführen. Der Steuersatz ist z. B. in Charlottenburg nicht höher als in Berlin, da aber in dieser westlichen Vorstadt der Reichshauptstadt bekanntlich sehr viele reiche Leute wohnen, die hohe Einkommensteuern zu zahlen haben, steigt hier der Durchschnitt der Steuerleistung, und auf den Kopf der Bevölkerung entfallen hier nicht wie in Berlin je 38 Mark 10 Pf., sondern je 47 Mark Staats- und Gemeindesteuern.

Graudenz das durch Anleihe aufzunehmende Gründungskapital amortisiert habe.

Der folgende Punkt der Tagesordnung war die Vorlage, die sich mit der Elektrizität in Westpreußen befaßt. Es wird nach der Vorlage beabsichtigt, ein Bureau einzurichten zur Förderung der elektrischen Anlagen. Für Remuneration technischer Sachverständiger sind im Voranschlag 15 000 Mark ausgeworfen gegen 9000 Mark im Vorjahre. Dieser Betrag wird nun für das Bureau, dem Regierungsbaumeister Hennings vorsteht, verwendet. Zu den Kosten des Bureaus sollen aber auch diejenigen Körperschaften herangezogen werden, die seine Dienste in Anspruch nehmen. — Zu dieser Vorlage war folgender Antrag des Abg. Reidel und Gen. eingelaufen: Der Provinzial-Landtag wolle beschließen: erstens für den Fall, daß die Kreise Königsberg, Schlochau, Schwes und Tuchel die Zinsgarantie für das von der westpreussischen Elektrizitätsgesellschaft (G. m. b. H.) zur Erbauung einer Überlandzentrale in Schwiebel aufzunehmende Darlehen übernehmen, wird der Provinzialausschuß ermächtigt, namens der Provinz eine Zinsgarantie von höchstens 5 Prozent für 500 000 Mark in derselben Weise, wie die Kreise, zu übernehmen. Zweitens: Der Provinzialausschuß hat die für das Jahr 1912 etwa in Betracht kommenden Summen in den nächstjährigen Etat einzustellen und wird mit der näheren Ausführung dieses Beschlusses beauftragt. — Abg. Landrat Brandt referierte namens der Staatskommission und erklärte, daß diese Kommission sich mit dem Antrage Reidel und Genossen nicht beschäftigt habe; sie verkenne nicht, daß die Ausnutzung der Wasserkräfte zur Erzeugung elektrischer Kraft von großer Bedeutung sei, andererseits sei die Provinz, die sehr große Aufgaben zu erfüllen habe, nicht in der Lage, sich an der Sache im Sinne des Antrages Reidel und Genossen finanziell zu beteiligen. Dem Voranschlag des Provinzialausschusses habe die Staatskommission zugestimmt. — Abg. Landrat Reidel führte aus, daß es ihm darum zu tun sei, einmal festzustellen, wie die Ansicht des Provinzial-Landtages in der Frage der Versorgung der Provinz mit elektrischer Kraft sei. Der Redner entwickelte dann den Wegbezug des Planes, für die Kreise Königsberg, Schlochau, Schwes, Tuchel bei Schwiebel eine Überlandzentrale zu errichten. Man sei sich bewusst, daß man in den ersten Jahren die Garantiesumme voll gebrauchen werde, nach den ersten zehn Jahren werde man aber ohne Inanspruchnahme der Garantien arbeiten. Für die Landwirtschaft tue man ein gutes Werk, vor allem werde der mittlere Besitz gestärkt. — Abg. Müller (Dt.-Krone) wies darauf hin, daß der Provinzialausschuß beabsichtige, Gebühren zu erheben für die Aufstellung der Masten an den Provinzialausläufern. — Abg. Siegruß sprach sich entschieden gegen den Antrag Reidel und Genossen aus. Er müsse betonen, daß die Elektrizität für die Landwirte ein erheblicher Nutzen sei, ferner, daß die Provinz die hohen Kosten tragen könne. Die Überlandzentrale in Sachsen arbeitete mit einer erheblichen Unterbilanz; in Schlesien werde sogar amtlich vor der Beteiligung an Überlandzentralen gewarnt. Unrichtig sei es, daß die Elektrizität Leute spare; sie schaffe nur mehr Gebodene, die nichts mehr tun wollten. — Nachdem sich Abg. Landrat von Puttkamer-Tuchel auch für den Antrag Reidel und Genossen ausgesprochen hatte, erklärte der Staatskommissar, Oberpräsident von Jagow, daß er die Auffassung der schlesischen Stellen nicht zu der Meinung mache; er bejahe vielmehr — im Widerspruch zu dem Abg. Siegruß —, daß die Elektrizität ein gewichtiger Faktor für die Landwirtschaft sei, der

unleugbare Vorteile bedeute. Wenn man auf dem Standpunkte des Abg. Siegruß stehe, müsse man auch die Zuckerrüben und Brennereien schließen; man komme dann wieder auf die Stoppelwirtschaft. Die Kinderkrankheiten müsse natürlich jedes Unternehmen erst überleben. Das Gutachten des Prof. Dr. Koeber sei ihm sehr interessant gewesen; er verkenne jedoch nicht, daß der Schluß des Gutachtens die Stellung der Provinzialverwaltung erschwert habe. Der Redner meinte zum Schluß, die Sache habe doch keine Eile, man könne sie erst nach dem Provinzialauschuß überweisen. — Ein Antrag von Puttkamer änderte den ersten Teil des Antrages Reidel und Genossen dahin ab, daß der Provinzialausschuß ermächtigt wird, in die Prüfung der Frage der Beteiligung der Provinz einzutreten. — Landeshauptmann v. Reifferscheidt von Pilsach wies in seiner Rede auf Pommern hin, das sich auch an Überlandzentralen finanziell beteiligt habe und es nicht bedauere. Er sei jedenfalls Anhänger der Förderung der elektrischen Anlagen. — Abg. Graf Dohna richtete an den Abg. Reidel das Ersuchen, seinen Antrag zurückzuziehen, was aber nicht geschah. — Es wurde nun in der Abstimmung zunächst die Vorlage des Provinzialausschusses angenommen, ferner aber auch der Antrag Reidel und Genossen mit dem einschränkenden Zusatzantrage des Abg. von Puttkamer.

Nach kurzer Debatte gelangte auch der Antrag betreffend die Einrichtung einer Lebensversicherungsanstalt „Westpreußen“ zur Annahme. Abg. Meyer-Rottmannsdorf teilte mit, daß der Minister den Sachverhalt zurückgeschickt und sich gegen die Ausbreitung der Anstalt über die Grenzen der Provinz Westpreußen hinaus ausgesprochen habe. Die Kommission habe den Beschlüssen des Ministers nicht folgen können und empfehle die Annahme der Vorlage. — Staatskommissar Oberpräsident von Jagow sprach sich dahin aus, daß er dem Gedanken der Gründung sehr sympathisch gegenüberstehe; er werde auch dafür wirken, daß die Rechte der General-Landschaft voll gewahrt würden. — Die Vorlage des Provinzialausschusses wurde dann en bloc angenommen. Ihre Beschlüsse lauteten in der Hauptsache: 1. Der Provinzialverband der Provinz Westpreußen gründet in Gemeinschaft mit der westpreussischen Landschaft und der Neuen westpreussischen Landschaft eine Lebensversicherungsanstalt „Westpreußen“ mit dem Sitz in Danzig und mit einem Kapital von 1 Million Mark. 2. Von diesem Stammkapital ist die Höhe mit 500 000 Mark durch Ausgabe von Obligationen der Provinzial-Hilfskasse von 3½ Prozent unter der Vorauslegung zu beschaffen, daß die andere Hälfte von den zu 1 genannten landwirtschaftlichen Kreditverbänden in 3½prozentigen westpreussischen Pfandbriefen zu denselben Bedingungen aufgebracht wird. 3. Der Betrieb wird bis auf weiteres der westpreussischen Feuerlöschgesellschaft übertragen. 4. Der Provinzialausschuß wird ermächtigt, die nötigen Vereinbarungen mit der westpreussischen General-Landschafts-Direktion zu treffen und an der Sitzung diejenigen Änderungen vorzunehmen, von denen die allerhöchste Bestätigung etwa abhängig gemacht wird. — Den Verwaltungsrat bilden nach der beschlossenen Fassung der Landeshauptmann als Vorsitzender, der General-Landschafts-Direktor, zugleich als Vertreter des Vorsitzers, der Direktor der Anstalt, zwei von dem Provinzialausschuß und zwei von den westpreussischen Landschaften auf drei Jahre zu wählende Mitglieder. Genehmigt wurde dann die Verschmelzung der Elbinger städtischen Feuerlöschgesellschaft mit einem Versicherungsbetrage von 7 200 000 Mark mit der westpreussischen Feuerlöschgesellschaft.

Lehster Punkt der Tagesordnung war die andere Berechnung des Pensionsdienstalters der Landesräte Scheunemann und Claasen. Der Antrag lautete dahin, das Pensionsdienstalter des Landesrats Scheunemann auf den 1. Juli 1900 und des Landesrats Claasen auf den 1. April 1902 festzusetzen, was auch ohne Widerspruch geschah. Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag Vormittag 10½ Uhr anberaumt.

Landwirtschaftliche Winterschule Strassburg Wpr.

Die landwirtschaftliche Winterschule in Strassburg Wpr. unternahm am 20. Februar eine Exkursion nach Graudenz, welche den Schülern Gelegenheit geben sollte, einige größere Fabrikanlagen kennen zu lernen. Zunächst wurde die „Alte Mühle“ unter liebenswürdiger Führung ihres Besitzers in Augenschein genommen. Dann der in bereitwilligster Weise gegebenen Erklärung aller maschinellen und sonstigen Einrichtungen in der Mühle, gestattete sich die Befichtigung dieses Betriebes äußerst interessant und lehrreich. Gleich großartig und direkt überwältigend war der Eindruck, den der Besuch der Eisengießerei von Herzfeld und Victorius auf die Teilnehmer der Exkursion machte. Interessierte schon die Herstellung der Modelle und Formen für den Guß ungemünzt, so bildete der Guß selbst einen Hauptanziehungspunkt. Futterrippen, Stallfensterrahmen, Radbüchsen, Herdplatten und Ringe, Kochtöpfe und andere Dinge mehr, entstanden vor den Augen der Besucher aus den feurigflüssigen Eisenmassen. Das Polieren der rohen Gußstücke, die Veredelung von Ofentüren und anderen Gegenständen, sowie die Emaillierung von Kochtöpfen und Kruppen festelte das Interesse umsomehr, als der führende Ingenieur in freundlicher Weise überall die nötigen Erläuterungen gab. Die bis ins kleinste durchgeführte Arbeitsteilung ließ erkennen, daß nur so eine Massenfabrikation möglich ist, wie sie sich in diesen Fabrikbetriebe abspielt. Es folgte nun ein kleines gemeinsames Essen der Lehrer und Schüler im Hotel „Goldener Löwe“, dem sich dann später eine Befichtigung der „Städtischen Gasanstalt“ anschloß. Auch hier gab es viel Neues zu sehen, besonders die Herstellung des schwefelsauren Ammoniaks bildete den Mittelpunkt des Interesses, zumal auch hier der Herr Betriebsingenieur über alle Vorgänge in dankenswerter Weise Auskunft erteilte. Nach einem Rundgang durch die Stadt zur Befichtigung ihrer Sehenswürdigkeiten, und einem kurzen Besuch der Festung, bildete ein gemütliches Zusammensein den Abschluß der wohl gelungenen Exkursion, die allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Trauerfeier für Friedrich Spiehlagen fand Mittwoch Nachmittag im Heim des entschlafenen Dichters in Charlottenburg statt. Nach einem Chorgesang hielt Pfarrer Nithart-Stahn die Gedächtnisrede. Nach ihm ergriff Hermann Sudermann das Wort, um dem Freund und Dichter einen Nachruf zu widmen. Gesang beendete die Trauerfeier. Hierauf erfolgte die Überführung der Leiche nach dem Friedhof am Fürstendamm. Der Magistrat der Stadt Berlin, in dessen Auftrage Bürgermeister Dr. Reide erschien war, hatte einen Kranz am Sarge niederlegen lassen.

Luftschiffahrt.

Der Luftkreuzer „Deutschland.“ Wie die „Röln. Ztg.“ aus Friedrichshafen erfährt, wird die Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin zunächst den wiedererstandenen Luftkreuzer „Deutschland“ fertigtstellen, und nach gründlicher Erprobung in Friedrichshafen, an die sich einige Passagierfahrten anschließen, soll das Luftschiff nach Köln-Düsseldorf abfahren. In Baden-Baden und in Frankfurt a. M. ist ein Passagierwechsel vorgehoben. Im Anschluß daran wird sofort der Versuchskreuzer „L. Z. 9“ in Betrieb gesetzt werden. Das erste Luftschiff, das Friedrichshafen in nächster Zeit verlassen wird, wird demnach die „Deutschland“ sein.



Die bayerischen Jubiläumsmünzen.

Anlässlich des 90. Geburtstages des Prinzregenten von Bayern hat der bayerische Staat mit Zustimmung des deutschen Bundesrates neue Fünf-, Drei- und Zweimarkstücke im Gesamtbetrage von 2½ Millionen Mark als Denkmünzen geprägt. Auf der Aversseite tragen die Münzen das von dem Bildhauer Prof. A. v. Hildebrandt entworfene und von dem Münzmedaillieur Bäsch modellierte Reliefbild des Jubilars. Um das Bild läuft die Aufschrift, die den Namen und Titel des Prinzregenten und die Jubiläumsdaten „1821—1911“ enthält. Die Reversseite trägt natürlich das übliche Gepräge der deutschen Münzen. Das neue numismatische Kunsterzeugnis findet allgemeinen Beifall, denn der Kopf des

greisen Fürsten ist darauf höchst wirkungsvoll dargestellt. Es ist dafür gesorgt, daß alle Welt die Münzen bewundern kann, denn ihre Zahl beträgt 900 000 Stück. Davon sind 100 000 Stück zu fünf Mark und je 400 000 Stück zu drei und zwei Mark. Noch nie sind bisher in Deutschland Subsiliummünzen von so hohem Gesamtwerte ausgegeben worden.

Mannifaktories.

(Todesprung vom dritten Stock.) In einem Anfall geistiger Umnachtung hat sich in Berlin am Montag der in der Mollendorffstraße wohnende Dr. jur. W. das Leben genommen. Dr. W., der schon früher kurze Zeit in einem Sanatorium zugebracht hatte, war aus der Heilanstalt entlassen worden, weil angenommen wurde, daß sich sein Leben erheblich gebessert hatte. Er machte auch den Eindruck eines Genesenden, aber seit einer Woche kamen die Anfälle wieder, und Montag früh er sich aus dem Fenster seiner im dritten Stock belegenen Wohnung auf den Hof hinab. In hoffnungslosem Zustand wurde er nach dem Augusta-Viktoria-Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach der Einkieferung starb.

(Wegen umfangreichen Zuckerrinschmuggels.) Die Gastwirte Müller zu Kunnersdorf und Neumann zu Schmiedeberg verhaftet worden. Bei letzteren ist, dem „Boten aus dem Riesengebirge“ zufolge, Zucker im Werte von etwa 9000 Mark beschlagnahmt worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

(Selbstmord) beging der Sergeant H. von der 11. Kompanie des Infanterie-Regiments in Zittau, indem er sich erschoss. Wie die bisherige Untersuchung ergab, ist der Grund zur Tat in Schwierigkeiten zu suchen, die H. wegen einer ehelichen Verbindung entgegenzutraten.

(Verzweiflungstat einer Mutter.) Eine Bäuerin namens Noos, die kürzlich wegen Milchpanscherei vom Schöffengericht in Nürnberg mit 100 Mark bestraft wurde, sprang mit ihren beiden Kindern, einem Säugling und einem vierjährigen Mädchen in die Begnitz. Alle drei ertranken.

(Eine sonderbare Blüte der Vereinsmeierei) hat die Errichtung der Carnegie-Stiftung gezeitigt. Es hat sich nämlich in Rudolstadt ein Verein der Lebensretter aufgetan, der sich über ganz Thüringen erstrecken soll und der es sich zur Aufgabe macht, dem Wohltäter Carnegie photographische Aufnahmen von allen dekorierten Lebensrettern zu senden.

(Die Turiner Weltausstellung 1911) wird am 29. April feierlich eröffnet. Der König von Italien und das Ministerium werden der Eröffnungsfeier beiwohnen. Die Zeit der Dauer der Ausstellung bis zum Anfang November wird neben der eigentlichen Ausstellung eine Fülle von Kongressen und Wettbewerben, nationalen und internationalen bringen.

(Häusereinsturz.) In St. Etienne kürzten Dienstag Nachmittag vier zumeist von Arbeiterfamilien bewohnte Häuser ein. Dabei wurden zwei Personen getötet, eine schwer verletzt.

(Für die Reise zur Krönung des Königs von England) haben 50 Millionäre den Ozeanriesen „Olympic“ für sich, ihre Familien und Dienerschaft gechartert. Sie bezahlen angeblich für die Reise 2,4 Millionen Mark. Um das Schiff, das sich augenblicklich noch auf Dock befindet, einen Monat früher fertigzustellen, als beabsichtigt ist, müssen 8000 Arbeiter sich im Tag- und Nachtdienst ablösen.

(Gattenmord aus Eifersucht.) In der bosnischen Ortschaft Kreisel ermordete die 50-jährige Grundbesitzerin Plevojat, Mutter von vier unversorgten Kindern, ihren Mann durch drei Beilichbe auf Kopf und Brust. Das Motiv zu dieser furchtbaren Bluttat ist angeblich Eifersucht.

(Der Hosenrod in Madrid.) Immer skandalöser wird das Benehmen des Madrider Publikums gegenüber wirklichen oder vermeintlichen Trägerinnen des Hosenrods. Kürzlich fanden Tumulte auf der Puerta del Sol und in mehreren Zentralstraßen statt. Damen wurden auf alle mögliche Weise belästigt und die Schaufenster von Säden, in die sie sich flüchteten, eingeschlagen. Die Polizei mußte vielfach mit blanker Klinge einschreiten, um die Ruheförder auseinander zu treiben.

(Flüchtig nach Unterschlagungen.) Wie das „Mecklenb. Tagebl.“ meldet, ist nach umlaufenden Gerüchten der Geschäftsführer des sozialdemokratischen Konsumvereins Bugdahn, in Rostock, flüchtig. Der Fehlbetrag in der Kasse soll 80 000 Mark betragen.

(Russische Korruption.) In der Rangzei der Kaiserin Maria in Petersburg sind Unterschlagungen von 200 000 Mark durch einen Sekretär verübt worden, der verhaftet wurde.

(Einen Schädelbruch) zog sich infolge Sturzes vom Pferde Professor Schilling, der Leiter der deutschen Abteilung der California-Universität, zu. Sein Zustand ist kritisch.



1. Ein Geschütz wird bergan gezogen.

2. Ein Geschütz in gedeckter Stellung im Schnee.

Wintermanöver italienischen Alpentruppen.

Stationen unterhält an seiner Nordgrenze bekanntlich große Mengen vortrefflich geschulter Gebirgstruppen. Daß diese Südländer auch im Schnee des Alpenwinters ihre Soldatenpflicht zu erfüllen verstehen, beweisen die Übungen, die vom zwölften bis zum vierundzwanzigsten Februar auf dem Südbahang des Monte Rosa von den Alpenruppen der Division Novara abgehalten wurden. Der Hochpaß von Ranzola, der von dem Dorfe Brusson nach Gressoney führt, wurde von der einen Manöverpartei verteidigt, von der anderen angegriffen. Zehn

Maschinengewehre und eine Batterie Gebirgsgeschütze mußten durch den tiefen Schnee transportiert und dann in Eile aufgestellt werden, um in das Gefecht einzugreifen. Die Artilleristen mußten die zerlegten Geschütze teils auf ihrem Rücken tragen, teils durch den Schnee bergauf schleifen. Alle Mannschaften lösten diese schwierigen Aufgaben in vorzüglicher Weise und erregten durch ihren Mut und ihre Ausdauer die Bewunderung der zahlreichen Generalstabsoffiziere, die dieser schwierigen und sehr wichtigen Winterübung beiwohnten.

(Liebestragödie im Kloster.) Im Alexander-Newsky-Kloster in Petersburg verübte der Klosterbruder Stryzoff und seine Geliebte Feodorowa Selbstmord.

(Die Pest.) Aus Peking meldet Reuters Bureau: Es kommen täglich etwa 200 Todesfälle an der Pest in der Mandchurei vor; aber ihre Zahl nimmt stetig ab. Die Vorbeugungsmaßnahmen der chinesischen Regierung sind von überraschender Wirkung. Da es schwierig geworden ist, die erforderlichen Ausgaben weiterhin zu decken, hat der Kaiserliche Hof die Regierung um die Überweisung von drei Millionen Taels zur Durchführung der Bekämpfung der Seuche ersucht. — Am Sonntag ist in Charkow eine russische Schwester und am Montag ein russischer Feldscher an der Pest gestorben. In den letzten beiden Tagen sind acht Chinesen der Seuche erlegen. Ein chinesischer Sanitätsbeamter ist unter pestverdächtigen Erscheinungen gestorben. — Eine weitere Meldung aus Charkow vom Dienstag besagt: Gestern sind hier dreizehn Chinesen an der Pest gestorben. Die chinesischen Behörden haben den Wunsch ausgedrückt, daß Dr. Hawkins, der Leiter des hiesigen Pestkrankenhauses, an der Antipestkonferenz in Wukden teilnehme. Zur Aufsuchung von Pestleichen in einer Entfernung von 50 Werst zu beiden Seiten der ostchinesischen Bahn sind drei Sanitätskolonnen abgegangen; eine vierte Kolonne sucht die Umgebung Charkows ab. — In Spokane (Washington) ist die Beulenpest aufgetreten. Bisher sind 3 Personen gestorben, 16 sind erkrankt.

(Raubmord an Bord eines deutschen Dampfers.) An Bord des deutschen Frachtdampfers „Cordoba“, der am Sonntag aus Bahia Wlanda in Dünkirchen eingetroffen ist, wurde Montag Vormittag der 37 Jahre alte deutsche Mechaniker Wilhelm Schutt, der sich in Montevideo eingeschiffet hatte, in einem Kiosett ermordet aufgefunden. Der Leichnam war halb nackt und der Kopf mit einem Rasiermesser halb vom Rumpf getrennt, das durch den gewaltsamen Schnitt zerbrochen war. Es liegt Raubmord vor. Der Mörder ist ein seit Bahia an Bord befindlicher Passagier, ein etwa 30-jähriger Mann der sich in Juez Kenau nannte und als Journalist bezeichnete. Er befindet sich auf der Flucht nach Belgien.

(Der Hosenrod in Newyork.) Auch Newyork hat jetzt den Hosenrod erlebt. Am Montag erschienen zwei junge Amerikanerinnen mit dem neuen Kleidungsstück auf dem Broadway, um Einkäufe vorzunehmen. Bald waren sie in der Nähe der 42. Avenue von einer johlenden und pfeifenden Menge umgeben, die sie belästigte. Neugierige Frauen kamen sogar heran, sie zu bestaunen und den Sitz der neuen Kleidungsstücke handgreiflich zu untersuchen. Da es der Polizei nur auf wenige Augenblicke gelang, den Trägerinnen des Hosenrods Platz zu schaffen, mußten sich diese an der 32. Avenue in ein Auto flüchten und in ihm die Nachhausefahrt antreten.

(Der Krönungsmantel König Georg V. von England.) In den Londoner Schneideateliers herrscht gegenwärtig eine fieberhafte Tätigkeit. Es gilt, für die große Schar der Personen, die am 22. Juni trakt ihres Standes und Ranges bei der Krönung des Königs Georg V. und der Königin Mary zugegen sein werden, die vorgeschriebenen Trachten anzufertigen. Die edlen Lords und namentlich die Ladies werden wetteifern, sich gegenseitig an Pracht und Kostbarkeit des Anzuges zu übertreffen. Nur der König Georg V. selbst wird zu der Feier in einem Gewande erscheinen, das man beim besten Willen nicht modern nennen kann. Inzertem es auf das ehrwürdige Alter von fast einem Jahrhundert zurückblickt. Der König hat sich nämlich, wie man aus London berichtet, entschlossen, zu seiner Krönung denselben Mantel anzulegen, den sein Vorfahr (genauer: sein Urgroßvater) Georg IV. trug, als ihm am 19. Juli 1821 zu Westminster die Krone aufs Haupt gesetzt wurde. Die Krönung Georgs IV. war nach den Zeugnissen der Zeitgenossen die prächtigste, die jemals in England gefeiert wurde. Aber sie ging insofern nicht ganz ohne Zwischenfall von statten, als die Gemahlin des Königs, die egypti-

trische Prinzessin Karoline von Braunschweig, von der er längst getrennt lebte, einen vergeblichen Versuch unternahm, in Westminster einzudringen. Man wies sie zurück: „weil sie keine Eintrittskarte vorzeigen konnte“; drei Wochen später starb sie. König Georg IV. hatte seinen Krönungsmantel, nachdem er seinen Dienst geleistet hatte, dem Lord-Großkammerherrn, dessen Würde am englischen Hof erblich ist, zum Geschenke gemacht, und in dessen Familie wurde er so pfeifvoll aufbewahrt, daß der jetzige Inhaber des obersten Hofamtes ihn seinem königlichen Herrn anbieten konnte. Der Mantel besteht aus überreich mit Gold gesticktem schwerem Stoffe. Er ruhte in einer aus Zedernholz gefertigten Kiste, und als man ihn jetzt herausnahm, sah er so neu aus, als wäre er eben erst hergestellt worden. So wird König Georg V. an dem feierlichsten Tage seines Lebens den Großen seines Reiches das Beispiel der Achtung vor der Vergangenheit — und zugleich der Sparjamkeit geben. nge.

Humoristisches.

(So 'ne Gemeinheit.) „Haben Sie schon gehört, Frau Schulzen? Gestern auf dem Schützenball hat sich Fischers Kläre verlobt.“ — „Nu seh'n Sie bloß mal an! Dabei ist der Alte garnicht mal Schütze; sie sind ja von Müllers bloß als Gäste eingeführt worden! So 'ne Gemeinheit!“

(Guter Ausweg.) Die kleine Ella kommt ganz begeistert vom Spiel mit Kurt herauf und erklärt: „Ich werde nun doch bald Kurt heiraten!“ Worauf Mama lächelnd meint: „Zum Heiraten gehören aber zwei!“ — „So, dann werde ich Ernst dazu nehmen“, erwidert entschlossen die Kleine.

(Ihre Taktik.) Hausbesitzer (zu seiner Frau): „Der junge Doktor aus dem dritten Stock schien Absichten auf unsere Lina zu haben; aber er zieht sich allmählich wieder zurück, und die Miete schuldet er auch schon für dreiviertel Jahre.“ — Frau: „Steigern, aber nicht mahnen! Mit den Schulden wird auch die Liebe wieder wachsen.“

(Alte Gewohnheit.) „Warum klatschten Sie eigentlich in die Hände, als Ihnen die Frau im Straßenbahnwagen auf den Fuß trat?“ — „Ich drückte gerade ein bisschen, und da dachte ich, wir hätten musikalische Abendunterhaltung zuhause, und eine von meinen Töchtern gäbe mir das Zeichen zum Applaus.“

(Im Atelier.) „Dieses Bild ist doch nicht von Ihnen? Es gleicht doch in nichts Ihrer Technik.“ — „Wirklich, Sie haben recht, es ist nicht von mir. Aber woran sehen Sie das gleich?“ — „Na, es ist doch ganz hübsch!“

Mariannes Klage.

Nikolaus! sprach Marianne,
Nidel, bist du mir auch treu?
Ach, so oft ich sie verbanne,
Fohst die Sorge mich auf's neu!
Botsdam liegt mir arg im Magen,
Und es tut mir ernstlich weh,
Und ich kann es nicht vertragen,
Wenn ich dich mit andern seh!
Bischof zwar, der gute Junge,
Sagt, er kennt dich ganz genau!
Und es rühmt dich seine Zunge,
Aber — klüger ist die Frau!
Und ich fühl' es scharf und bitter,
Was dich sehst so fern mir hält —
Futsch, du falscher Mosowitser,
Ist die Liebe — und das Geld!

Nasse Schlagseiten
feuchte Wohnungen, Stallungen, Keller, etc.
werden unter Garantie staubtrocken durch
CERESIT
Deutsches Reichspatent
Prima Reforanzion Prospekte gratis
WINNER'S BITUMENWERKE G.m.b.H. UNNA I.W.

Sternberg's Gerientage.
Der Verkauf zu den bekannten 2 Einheitspreisen

58 Pfennige 85 Pfennige

dauert noch

**Freitag den 3. März,
Sonnabend den 4. März,
Sonntag den 5. März.**

Außerordentlich günstige Kaufgelegenheit.
Man beachte die Schaufenster!

D. Sternberg,
Breitestraße 36 — Breitestraße 36.

Täglich frische Flaki, guter Mittagstisch u. Abendessen
in und außer dem Hause.
Paruszewski, Schillerstr. 18.

1 Tropfen Geolin
putzt blitz-blank jedes Metall u. Glas
Chemische Fabrik Düsseldorf A.-G.
Düsseldorf

Vertreter: Wilhelm Gieseemann,
Danzig, Frauengasse 52.
Nicht zu groß!

Lagerplatz mit Schuppen
wird zu pachten gesucht. Gest. Angebote unter C. A. 100, postl.-ernb. Thorn.
Mellisenstr. 101.

Drei Zimmer,
Entree, Küche, Gas, mit reichlichem Zubehör und Vorgarten, parterre, zu vermieten
Thorn-Moder, Bergstraße 25.
2 Stuben und Küche vom 1. 4. zu vermieten Meuß, Markt 18, 3. r., vorn. R. Schantz, Friedrichstr. 6.

Wohnung
von 4 Zimmern, Küche, Speisekammer, Badeeinrichtung, Balkon, Keller, Gas u. elektr. Licht, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, zum 1. 4. 1911 zu vermieten.
Mellisenstr. 101.

Kl. freundl. Hofwohnung
zu vermieten
Strobandstr. 20.

Parterrewohnung nebst Veranda.
4 Zim. u. reichl. Zubeh., v. Hof, ob. 1. 4 zu verm. Thorn-Moder, Rayonstr. 12.

Balkonwohnung,
6 Zimmer, keine Ueberbewohner, sofort, sowie Part., 5 Zimmer, vom 1. April mit auch ohne Pferdebestall, vom Bergstr. 56 zu vermieten.

Schulstraße 25: Renovierte Pferdehülle nebst Wagenremise von sofort oder später zu vermieten. Näheres bei A. Teufel.

Gebrauchte Sättel, Zaumzeuge und Decken
billig zu verkaufen.
Otto Wegner, Sattlermeister, Breitestr. 2.

Alte Zeitungen!!!
Bücher etc. werden gekauft und abgeholt. Bitte Quantum angeben. Adressen unter Nr. 891 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Ein Grammophon mit 50 Platten und ein Sportwagen billig zu verkaufen
Thorn-Moder, Barnstr. 20

Ca. 150 Jtr. gutes **Pferdeheuen**
hat abzugeben
Albert Gehrz, Besitzer,
Ober-Messau.

Wollblutstute,
Goldfuchs, unter Dame, auf Jagden und beim Ordmanzieren geritten, billig veräußert. Näheres Ulanenstr. 6, bei Oberlin, u. Winterfeldt, Wamen-Rgt. 4.

Großer Stall
mit Remise per sofort zu vermieten
Friedrichstr. 10/12, Portier.

